ES IST FRIEDE, ODER: DIE ZURÜCKKUNFT DES FÜRSTEN. EIN VATERLÄNDISCHES GEMÄHLDE MIT...

Joseph Alois Gleich



Es ist Friede,

oder:

die Zurückkunft des Fürsten.



Ein

vaterländisches Gemählde

mit Gesang

in drey Aufzügen.

Den

edlen Bürgern von Wien

gewidmet

von

Joseph Alois Gleich.

Der erste Akt ist von Herrn Kauer, der zweyte von Herrn Müller, der dritte von Herrn Schuster in Musik gesetzt.

Wien,

bey Joh. Bapt. Wallishausser.

1806.

Personen.

Der Fürst.
Carl, dessen Adjutant.
Gutmann, Stadtrichter.
Julie, seine Tochter.
Rechter, Stadtschreiber.
v. Kohlenstaub.
Eduard.
Thomas Ehrlich, ein Tischlermeister.
Peter } seine Kinder.
Lenchen }
Hanns Ehrlich, ein Landmann, sein Bruder.
Margarethe, dessen Weib.
Suse, ihre Tochter.
Martin Kreide, Wirth.
Christoph, dessen Vetter aus Tyrol.
Veit Pumpf, Schustermeister.
Hochauf, Schlossermeister.
Brenner, Schmidtmeister.
Paul, ein alter Bauer.
Eine Bürger-Ordonanz.
Mehrere Bürger. Volk.
Landleute. Tischlergesellen. Bergknappen.
Der Schutzgeist von Oesterreich.

Die Handlung geht in einer Provinzstadt vor, und währt von einem bis zum andern Abend.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Werkstätte des Thomas Ehrlich.

(Im Hintergrunde arbeiten die Gesellen an Verzierungen und Postamenten, welche mit denen Aehnlichkeit haben, die zur Schlußdekoration des Stückes gehören. Im Vorgrunde sitzt Thomas, und putzt seine Waffen, neben ihm Suschen und Lenchen, erstere spinnt, letztere strickt.)

Introduction.

Gesellen.

Arbeitet nur fleißig darauf,
Bald ist unsre Mühe vollbracht,
Dann stellen das Denkmal wir auf,
Das wir zum Empfange
Des Fürsten gemacht.

Thomas.

Seyd fleißig, liebe Leute!
Es kömmt vielleicht noch heute
Der Fürst, der durch Gefahr
Von uns getrennet war.

 Alle.

Alle.

Wir sind befreyt von Feindes Joch,
Es leb der Landesvater hoch!

Thomas.

Ich werde auf die Wach nun gehen,
Kann nicht nach meiner Arbeit sehen,
Der Geyer hole den Gewinn,
Wenn ich dem Staate nützlich bin.

Suschen.

Was er versäumt durch Wache dienen,
Kann er in beßrer Zeit gewinnen.

Thomas.

Recht so, wenn 's Allgemeine will,
Bleib jede Nebenabsicht still.

Alle.

Wir haben im Gedräng gezeiget,
Daß nie Patriotismus schweiget.
Wenn unser Fürst nur bey uns wohnt,
Ist unsre Treu' und Müh' belohnt.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Herr v. Kohlenstaub.

(Bey seinem Eintritte ist zwar bey allen Widerwille sichtbar, doch macht ihm alles ein ehrerbietiges Kompliment.

Kohlenst. Guten Morgen, liebe Leute! Ihr seyd ja recht fröhlich?

Tho=

Thom. Das sind wir immer; gnädiger Herr, denn wir sind gute Menschen. Heute sind wir es aber mehr als seit geraumer Zeit, denn der Feind hat unsere Stadt verlassen.

Kohlenst. Nun, ich denke, Ihr habt Euch nicht viel zu beklagen gehabt.

Thom. Wie mans nimmt, gnädiger Herr! Einzelne Exzessen, die in solchen Fällen immer unvermeidlich sind, wollen wir gar nicht rechnen, denn daß diese Uebel nicht weiter einreißen konnten, haben schon wir dafür gesorgt. Ehre dem Ehre gebührt; im Ganzen betrachtet — blieb es freylich so ziemlich gut, aber bringen Sie denn nicht schon das traurige Gefühl in Anschlag, unter Feinden leben zu müssen, getrennt zu seyn von einem Fürsten, dessen Güte uns immer so schätzbar war?

Kohlenst. Habt Ihr viel Schaden genommen, lieber Mann?

Thom. Nun, nun, es geht mit. Die Einquartierung hat freylich viel gekostet, und all meine Arbeit blieb durch Wachen und Patrouillen liegen; aber aus letzteren machte ich mir schon gar nichts, ich dachte mir, es sey besser, mein Haus komme auf einige Zeit in Unordnung, wenn ich dadurch zur allgemeinen Ordnung beytragen könne; und so wie ich, dachte jeder Bürger.

Kohlenst. Aber so viel Schade?

Thom. Nennen Sie mir ein einziges Land, gnädiger Herr! das nicht schon durch Krieg gelitten hat? Wir haben lange genug ruhig zuge-

schaut,

schaut, und gegen andere Oerter noch wie in einem Paradiese gelebt — sollten wir denn besser seyn, als andere Menschen? — Darf ich nicht fragen, was mir die Ehre Ihres Besuches giebt?

Kohlenst. Ihr wißt ja, daß es meine Gewohnheit ist, in unserm Städtchen überall herumzugehen — mich um das Befinden der Leute zu erkundigen — mich — doch was ist das für ein Tumult?

Dritter Auftritt.

Vorige, Pumpf, Hochauf, Brenner (alle mit Gewehren.)

Hochauf. Guten Abend, Kriegskamerad! schon fertig?

Thom. Versteht sich, aber wir haben noch eine gute Stunde Zeit zur Patrouille — geh, Suse! bringe etwas Wein — Sie erlauben doch, gnädiger Herr?

Kohlenst. Geniert Euch keiner — Ihr seyd in Eurem Hause, und ich sehe recht gerne lustige Leute (Suse geht mit Lenchen ab) Ihr müßt Euch stärken.

Thom. Das ist wahr, denn es ist kein Spaß, die halbe Nacht durch alle Gässen herumzulaufen.

Kohlenst. Aber wozu denn itzt noch, liebe Leute, da der Feind fort ist?

Thom. Der lieben Ordnung willen, gnädiger Herr, die ist im Frieden wie im Kriege

gleich

gleich nothwendig, und wir haben noch nicht genug Militair hier. (Suse bringt Wein) Setzt Euch — sobald getrommelt wird, sind wir wieder auf den Beinen — angestossen — wir Kriegskameraden sollen leben!

Alle. Sollen leben!

Vierter Auftritt.

Vorige, Hanns Ehrlich, Margareth mit einem Korbe Eyer.)

Hanns. Guten Abend da beysammen!

Suse. (hüpft ihnen entgegen) Meine Aeltern!

Thomas. Grüß dich Gott tausendmal, lieber Bruder, wo kommst denn du her?

Hanns. Von meiner Hütte — ich habe draussen vom Frieden gehört, und da hab ichs nicht gerathen können, daß ich zu euch herein kommen bin.

Margar. (die sehr stark Toback schnupft) Ja, ich habe mich recht getummelt, daß ich seh, ob meine Suserl noch gesund und wohlauf ist.

Hanns. Vor allem sagts mir, wie hat sich mein Madel aufgeführt, das ich zu dir herein salvirt habe?

Thomas. Recht brav, kanns nicht anders sagen — Trink doch!

Hanns. Das freut mich. Suserl, itzt wollen wir bald wieder unsre Wirthschaft von neuem anfangen. Da habe ich dir Eyer bracht. Thomas! du wirst's wohl brauchen können — vom Geflügel

flügel hab ich nichts, denn schau, von den Soldaten, die ich bey mir im Quartier gehabt habe, hat zwar keiner deutsch können, aber pi pi und qua qua hat jeder zu sagen gewußt.

Margar. Ey was, wir haben uns doch nicht so stark beklagen können — ich habe ihnen halt alles gegeben, was sie von mir verlangt haben, und hernach habe ich ein Ruh gehabt.

Hanns. Ja ja, du hast recht.

Margar. Und was mich noch am meisten gefreut hat, war, daß einer von ihnen so höflich war, so oft mein Mann auf ihn was geredt hat, so hat er ihn einen Burger geheißen.

Hanns. Du Esel, er hat was anders gesagt, das zwar so klingt, aber ganz was anders heißt. Und was willst denn haben Bruder, meiner Nachbarin haben einige, wies fort sind, die schönste Kuh mitgenommen, das arme Weib hat darum geweint, ah, hat einer gesagt, sie soll sich trösten, und soll nicht weinen um ihn, es sey ihm selbst *leid*, daß er schon fort müßte. Wie ists denn Euch gegangen herinnen? habt viel Strapatzen gehabt?

Thomas. Ja ja, hat viel zu thun geben, besonders bey der Nacht. (hoch auf) Aber wir haben auch zeigt, daß mir Mark in den Knochen haben, und wenn sich einer hat durchaus nicht zur Ruhe geben wollen — so ist halt ein Flugwerk daraus geworden.

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Vorige, Kreide.

Kreide. (der in allem sehr phlegmatisch ist) Guten Abend, meine Herren!

Thomas. Unser phlegmatischer Wirth, was bringt der Neues?

Kreide. Eine Bitte an ihn, Herr Thomas! In meinem Wirthshaus ist ein Fremder eingekehrt — er spricht kein Wort, und da vermuth ich halt, daß er nicht deutsch kann. Und weil ich weiß, daß sein Sohn eine andere Sprache redet, so hab ich halt bitten wollen, daß er ihn hinüber schickt.

Thomas. Mein Sohn kann nur deutsch.

Kreide. Das weiß ich besser.

Thomas. Er ist nicht zu Hause.

Kreide. Ich habe ihn ja erst beim Fenster gesehen.

Hanns. Warum willst du denn deinen Sohn nicht hergeben?

Thomas. Weil ich mich schäme — der Bub ist mir seit einer kurzen Zeit närrisch worden. Bis itzt habe ich keine Zeit gehabt, es ist mir meine ganze Arbeit liegen geblieben, aber in ein paar Tägen will ich bey ihm auch wieder zum Hobeln anfangen.

Hanns. Geh, Suserl, hol du ihn nur her, ich bin selbst kurios, den Buben zu sehen. (Suse geht ab.)

Thomas. Aber ich bitt Euch, lieben Männer, lacht ihn nur recht aus, denn ich glaub allerweil, das wird die beste Medizin seyn.

Sechster Auftritt.

Vorige, Peter.

(Peter ist schwindelmässig angezogen, und affektirt alles, doch so, daß er den Tischlersohn nie ganz verbergen kann. Er spricht französisch, aber meistens so, wie es geschrieben wird.)

Peter. Bon jour, mes amis — comment vous portes vous? ah voila (geht zu Hanns) mon cher — cher — comment dit on cela —? mon cher frere!

Hanns. Nein, mein Lieber! Gott sey dank, ich habe kein Gefrör.

Peter. Non non frere — (er zieht eine Grammaire aus der Tasche, und liest für sich hin) Le pere, der Vater, la mere, die Mutter, ah voila — l'Oncle — (laut) mon cher oncle il fait aujourd'hui — wie heißt denn das? (schlägt nach) il fait froi, n'est pas?

Margar. Aar aus dem Nest seyn da, mein lieber Vetter, ein ganzer Korb voll.

Peter. O ſacré non du Dieu — vous ne comprenes pas — vous êtes des hommes malheureuſes.

Hanns. Ah, was Getöſe hin, Getöſe her, red deutsch, du Lippel — da zu dem Wirth sollst gehen, er braucht einen Dollmetsch.

Kreide. Kommt mich auf ein Glasel Wein nicht an.

Peter O jegerl, o jegerl, ich krieg was zu saufen — o mon Dieu, j'ai oublier ma nobl' Education —

Thomas. Willst hingehen, oder nicht?

Peter. Ich bitt nur um Dinte und Feder, damit ich die Antwort aus dem Diktionair herausschreiben kann — o ich hätte gewiß recht gut gelernt, wenn nur der Feind noch länger da geblieben wäre —

Thomas. (faßt ihn an der Brust) Was sagst du, Spitzbube?

Hanns. (abwährend) Laß ihn gehn, Bruder, du siehst, daß er sich seiner deutschen Muttersprache schämt, und da grauset mir ja, ihn anzurühren.

Peter. Was grausen? — sacre Dieu!

Hanns. Ey was triet, wir haben keinen Magenweh, aber er hat Kopfweh, das merk ich.

Kreide. Also weiß der Peterl was —

Peter. Ich heiße Piere.

Kreide Meintwegen, weiß der Bär also was, ich kann meine Gäste so lange nicht warten lassen — komme er bald nach — verstanden? (er will fort, man hört von aussen trommeln) Was ist das?

Alle. (aufspringend) Das Zeichen zur Patrouille (sie nehmen ihre Gewehre)

Thomas. Kommt, Männer! kommt —

Hanns.

Hanns. Ich geh mit, ich muß das Ding auch sehen.

Margreth. Ich geh auch mit, Hansel! denn ich habe auch noch in meinem Leben keine Parole gesehen. (alle gehen ab)

Thomas. Bub, ich sag dirs zum leztenmal — itzt kann ich bald wieder auf mein Hauswesen besser acht haben. Ein Paar Tage schaue ich noch zu — und wirst nicht anders, so bist du der erste, dem ich den auseinander gefallenen Verstand wieder zusammen leime — du Simpel du. (ab)

Siebenter Auftritt.

Kohlenstaub, Peter.

Peter. Simpel! comment dit on cela en français! (er will nachschlagen)

Kohlenst. Lassen Sie das itzt, lieber Pierre, ich habe mit Ihnen nothwendig zu sprechen.

Peter. Wollen Sie mir das nicht auf französisch sagen?

Kohlenst. Sie verstehen mich ja nicht.

Peter. Ich habe ja den Dictionnaire bey der Hand — es dauert freylich ein wenig länger, mais, mon Dieu! wir haben ja nichts zu versäumen.

Kohlenst. Ich wohl, mein Freund — hören Sie mich also an. Ich will dankbar seyn, wenn Sie mir dienen.

Peter. Je suis à votre serviteur — na, na, servis hab ich sagen wollen.

Kohlenst. Gut also, beobachten Sie den Fremden genau, und hinterbringen Sie mir Ihre Bemerkungen, zugleich sagen sie mir, was die Leute so ohngefähr von mir sprechen.

Peter. Ja, schaun sie — mein Vater hat erst gestern gesagt, sie kommen ihm vor wie ein heimlicher Sünder, aber Sie, wenn das wär, so machen Sie sich aus dem Staube, denn es könnte eine Zeit kommen, wo wohl mancher, der ehmal heimlich gesündigt hat, itzt öffentlich auf den Galgen kommen kann.

Kohlenst. Nun, nun, besorgen Sie nur meinen Auftrag, und wenn Sie zu mir kommen, soll Ihre Belohnung nicht ausbleiben. (bey Seite.) Mein Plan muß gelingen, den Sohn des Stadtrichters habe ich so lange bey seinem Vater angeschwärzt, bis er ihn verstieß, nun werde ich es noch dahinbringen, daß er mir seine Tochter geben muß, und so erhalte ich nach dem Tode des Alten das ganze Vermögen. (ab)

Peter. Der Mensch kommt mir suspekt vor, aber was, bey der Zeit muß man keine Akzidenzel ausschlagen. Vielleicht hilft mir der gnädige Herr noch zu meiner Suserl — wenn ich das wüßte, da wollt ich noch einmal so fleißig spioniren, und meiner Treu, meine fremde Sprache kommt mir gut dabey. Ach ja, ich habs schon gemerkt, es haben mehrere von den Fremden, die hier waren, recht gut deutsch können, sie

ha=

habens aber nicht gezeigt; dadurch haben sich die Leute weniger vor ihnen genirt, und wenns zu Handeln kommen ist, so hat mans leichter los lassen, weils kein Mensch verstanden hat.

(lauft fort)

Achter Auftritt.

Zimmer beim Wirth Kreide.

Eduard, Christoph.

Christ. Ja schau, wenn du nichts trinken willst, so hättest sollen in keinem Wirthhaus einkehren — bey uns muß man zehren.

Eduard. (der durchaus einen lebhaften Karakter äussert) So trinke du für mich — ich werde es bezahlen.

Christ. Jtzt geh hernach du — du scheinst mir auch ein sakrischer Kerl zu seyn — wir Tiroler nehmen nichts, was wir nicht verdient haben. — Du mußt mirs nicht für übel nehmen, daß ich so grob mit dir rede, ich kann mirs noch nicht recht anders angewöhnen, und es kommt mir halt so kurios vor, wenn ich mit einem Menschen rede, und Sie sagen soll, just, als ob ein ganzes Zimmer voll Leute wäre.

Eduard. Laß das gut seyn, ich ehre Eure Aufrichtigkeit.

Christ. Eingeschlagen, itzt bist du ein braver Bub.

Eduard.

Eduard. (auf ein Nebenzimmer deutend) Ist dieß mein Zimmer?

Christ. Ja, da kannst du dich drinnen ausbraten, so viel als du willst; ich werde hier zusammenraumen, wenn du einen anständigen Diskours führen willst, so darfst du mirs nur sagen. (er beschäftigt sich, und merkt zuweilen auf)

Eduard. O Julie, ich habe viel für dich verlassen. Meinen Dienst, die Hoffnungen meines zukünftigen Glückes; aber wo würde ich ein Glück ohne deinen Besitz finden? Ich habe der Mädchen viele gekannt, viele geliebt, denn mein lebhaftes Blut ist für weibliche Reize sehr empfänglich; aber so wie dich, liebte ich noch keine — du mein, oder ich leiste auf alle Freuden des Lebens Verzicht.

Christ. O jegerl, itzt merk ich erst, daß bey ihm nicht richtig ist; wie's ihm die Augen verdreht — wenn ich nur einen Tyroler-Mithridat bey mir hätt, daß er in kein Fraiß fallt. (trägt ihm einen Stuhl hin) Willst dich nicht niedersetzen?

Eduard. Warum das?

Christ. Nun, ich glaub halt, du möchtest zu matt dabey werden; du strengst dich ja an, daß dir alle Nerven zucken.

Eduard. O laß mich. (Christoph geht zurück) Ihr Vater war mir nie gewogen, so lange ich meine Uniforme trug — vielleicht ist er's in diesem Kleide mehr; o Vater, Vater, wenn du dei-

deinen Segen mir gibst, so hast du mir den Himmel auf Erden geschaffen.

Christ. Jtzt ziehr's ihn wieder; wenn der arme Narr das Ding so sagen muß, so muß der eine rechte Passion auf ihn gehabt haben, der ihm's so vorgeschrieben hat.

Eduard. Es sey gewagt. Bald bricht die Abenddämmerung heran; dann will ich mich ihrem Hause nähern, will sie noch einmal sprechen, sie wird ihr Flehen mit dem Meinigen vereinigen, und das Vaterherz wird nicht länger dem Glücke seines einzigen Kindes widerstehen. (geht ins Nebenzimmer ab)

Christ. Ist mir völlig leicht, daß er fort ist; der Mensch könnte einem angst und bange machen. Entweder er ist ein Narr, oder ein Verliebter — Nein, ich bin auch verliebt, aber auf eine solche Art nicht. Will mich mein Madel nicht, so kann ich nichts gescheideres thun, als daß ich sie gehen lasse, und will's mich, so druck ichs vor Freuden bis schreyt, und hernach ist die Sache richtig; ein Tyroler macht beym Raufen und bey der Lieb nicht viel Umstände. Ich höre jemand kommen — saferlot, wenns etwa gar mein Suserl wäre? richtig, ich bin ein Neusonntagskind.

Neun=

Neunter Auftritt.

Christoph, Suse.

Suse. Was ist denn das? daß kein Mensch im Gastzimmer ist?

Christ. Ich kann mich nicht überall abtheilen, und mein Vetter der Wirth, der schleicht überall herum wie ein Dachs. Wenn ich ein solcher Mensch wär, hätt ich mir schon lang selbst ein paar Ohrfeigen gegeben. Da sind wir zwey andere Leute, nicht wahr, Suserl? bey uns lebt und webt alles, hergegen wollen wir auch eine Wirthschaft anfangen, daß es eine Freude seyn soll.

Suse. Da wird noch lange darauf hin seyn. Du weißt ja, daß mein Vater nun so vielen Schaden gehabt hat, und dein Vetter nur aufs Geld schaut.

Christ. Das kann er thun, er schaut aufs Geld, und ich aufs Madel, so sehn wir jeder das, was uns gefreut; um den Vettern frage ich nicht viel, der wird schon seine Einwilligung geben, ich möchte nur bey dir wissen, wie ich daran bin. Sag mir aufrichtig: Willst mich?

Suse. Nun, warum denn nicht?

Christ. Das ist wieder recht einfältig geredt. Ja oder Nein sagt man in meinem Lande.

Suse. Nun also, Ja!

Christ. Eingeschlagen! (schlägt sie derb in die Hand)

Suse. Du bist doch recht grob.

Christ. Ah beleib, nur stark, und das ist ein gutes Zeichen; so bin ich im Stande, unsrer Wirthschaft vorzustehen. Schau Madel, dein Ja hat mich so lustig gemacht, daß ich vor Freuden weinen könnte — Komm her, ich muß dich halsen. (er umarmt sie)

Zehnter Auftritt.

Vorige, Kreide, Eduard.

(Eduard will aus seinem Zimmer, und bleibt in der Thüre stehen)

Kreide. Seyd ihr schon wieder beysammen, ihr verliebtes Gesindel?

Christ. Ja, lieber Vetter! wir möchten gerne alleweil beysammen bleiben.

Kreide. Das kann nicht geschehen.

Christ. (langsam nachspottend) Und warum kann es denn nicht geschehen?

Kreide. Weil Ihr beyde kein Geld habt.

Christ. Das ist nicht wahr, wenn wir unsre versteckten Thaler und Batzen zusammen klauben, kommen immer noch ein hundert Gulden heraus.

Kreide. Viel zu wenig zu einer Wirthschaft.

Christ. Wir fangen halt kleinweis an. Im Winter hocken wir hintern Ofen, und schauen,

daß

daß wir was zusammbringen, und im Sommer verkaufe ich Teppich, und sie Mithridat.

Kreide. Das wäre für die ganze Freundschaft eine Schande — ich bin von guten Herkommen. —

Christ. Ja, das ist wahr, er ist von einer hohen Familie, denn sein Vater und Mutter haben auf den höchsten Alpen die Schweine gehüttet. —

Kreide. Kurz und gut, Ihr seyd für einander zu arm.

Eduard. Aber, lieber Freund, macht denn nur Geld allein glücklich?

Kreide. Ah, itzt hör ich erst, daß der Herr Deutsch reden kann. Ja, Geld allein regiert die Welt. Wer Geld hat, der hat den Himmel auf Erden, wer keines hat, kömmt mir just für, als wie die weißen Fleckel auf dem Damenbrett, die Steine hupfen alle über ihm hinüber — Geld, Herr, Geld ist das wahre Oehl, wenn unser Lebenslichtel recht brennen soll.

Lied.

Ja ja, das Geld allein,
Läßt froh und glücklich seyn.
Man fahret, man reitet, man ißt und man trinkt,
Ist übrall dabey, wo Vergnügen uns winkt;
Wer Geld hat, der steigt auf der Leiter empor,
Der Arme steht unten und kratzt hinterm Ohr;

Er kann nie dem Reichen recht nach,
Denn Magen und Beutel sind z'schwach.

Das weiß auch itzt die Welt,
Drum schauts allein aufs Geld.
Bey Heurathen hat man eh gschaut auf Verdienst,
Itzt fragen die Aeltern und Madeln nach G'winnst;
Man schaut nicht mehr, ob einer gut sich aufführt,
Die erste Frag' ist, ob er brav spekulirt;
Zwar kommt oft ein Kriderl heraus,
Da macht sich itzt d'Welt nichts mehr draus.

(Er will fort, Christoph und Suse halten ihn zurück.)

Christ. So hör er doch nur —

Kreide. Ich hör nichts klingen, und bey guten Worten müssen einem bey der Zeit die Ohren mit Brettern verschlagen seyn.

Eduard. Ihr liebt Euch also recht sehr?

Christ. O Herr, so stark, daß, wenn ichs Madel nur anschau, sich mein ganzer Magen umkehrt.

Eduard. (zu Kreide) Und wie viel sollen denn die Leute zum Anfange ihrer Wirthschaft nach seiner Rechnung haben?

Kreide. Ja, wenn ich das Ding überschlag, eine Kuh, ein Pferd, ein Gewandel, Kindbetten, Gevatterschaften, Feyertagbrateln, Todtenmal — Summa Summarum darf kein Kreuzer von fünf hundert Gulden fehlen.

Eduard.

Eduard. Wie leicht ist es, diese Menschen glücklich zu machen. — Ich besitze so viel, und bin doch so weit von dem entfernt, was ich wünsche. Wenigstens will ich mir den Trost nicht versagen, dankbare Herzen zu erwerben — (gibt Suschen einen Ring) baares Geld habe ich nun nicht viel, aber nehmt diesen Ring, er wird die geforderte Summe werth seyn. Werdet glücklich, und bleibt mir dankbar (geht rasch ab.)

Christ. Was wär das?

Kreide. Ich bin vor Staunen völlig perplex.

Suse. O du mein Gott, schau nur wie das schimmert.

Christ. Du, wenn es nur keine böhmischen Steine sind.

Kreide. Jtzt wißts was, Kinder! da muß ich Gewißheit haben. Ihr bleibt da, und ich trag den Ring zu unserm Herrn Stadtrichter — da werden wir gleich erfahren, was er werth ist, und ob wir ihn auch mit gutem Gewissen behalten dürfen. (nimmt den Ring) Ich will gleich damit hinlaufen.

Christ. Laufen? du lieber Himmel! das wird miserabel ausfallen. — Ich werde den Vetter lieber auf den Buckel nehmen. Ich wette darauf, es geht geschwinder.

Kreide. Halts Maul, du siehst ja ehe, wie ich mich anstrenge. (Er geht ganz gelassen fort.)

Christ. Daß sich der Herr keinen Fuß bricht — ist wirklich Schad, daß der Mensch kein Laufer geworden ist.

Suse. Aber Christoffel — wenn das Geld alles uns gehört, so sind wir ja glückliche Leute. —

Christ. Versteht sich — dein Vater gibt uns zusammen, und wir tretten eine kleine Wirthschaft an — wir wollen leben wie die Tauben. Giebts einen Zank, so sagen wir uns auf gut Deutsch unsre Meinung, und hernach ists gar. Laß gehn, Susel, wir wollen allen Leuten ein Beyspiel einer guten Ehe geben. Wir heurathen noch nach der alten Mode.

Duett.

Christoph.

Verlobt sich heut'ges Tags ein Paar,
Sind's anfangs recht scharmant.
Allein, kaum sind sechs Wochen gar,
Sind's schon nicht mehr galant.

Suse.

Der Mann schaut her, das Weib schaut hin,
Und thut, was ihm gefällt,
Sie haben niemal gleichen Sinn,
Weil eins das andre prellt.

Beyde.

Und was kommt dann am End heraus?
Der Mann erholt sich ausserm Haus;
Das Weib bleibt z'Haus nicht minder froh,
Sie unterhaltet ein Chapeau.

Suse.

Suse.

Wir freyen noch nach alten Brauch,
Und bleiben treu und gut.
Was eines will, will 's andre auch,
Dieß schaffet frohen Muth.

Christoph.

Gibts einen Zank, so werden wir
Selbst mit einander quitt,
Du bleibst bey mir, und ich bey dir,
Recht nach dem alten Schnitt.

Beyde.

Wenn d' Modewelt auch drüber lacht,
Da wird sich gar nichts draus gemacht.
Wir führen ordentlich das Haus,
Und lachen d' Modehieseln aus.

(sie wollen fort. Peter kömmt ihnen entgegen)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Peter.

Peter. Patience, patience! ou alles vous donc si vit? parbleu, que faites vous ici, mademoiselle? he? (beyde lachen) comment? que dites vous?

Christ. Du, Susel, was ist denn das für ein Hannswurst?

Peter. Hannswurst? comment dit on cela en français? (im Diktionär nachschlagend) Hanns=Wurst — —

Suse.

Suse. Kennst ihn denn nicht? Es ist ja mein Vetter.

Christ. Was? richtig, er ists — (schlägt ihn derb auf die Schulter) nun grüß dich Gott, Tischlerpeterl!

Peter. Mort de ma vie — das ist zu arg — mich so behandeln zu lassen, von einem so gemeinen Kerl? — mich zu schlagen? — wär das Madel nicht hier, ich nähme dich meiner Six beym Schippel, du Grobian — ah, comment dit on cela en français Schippel — Grobian — (schlägt nach)

Christ. Jtzt geh du! pack ein mit deinem Buche, wenn du nichts Gescheiders herauslesen kannst — sag mir lieber auf deutsch, was du da willst?

Peter. Comment? was ich will? Ich darf es nicht zugeben, daß Suse so lange bey dir bleibt — sie wird meine — meine Epouse.

Christ. Ah, d' Susel ist kein Presel konfus, aber mir scheint alleweil (ihn an die Stirne klopfend) bey dir ists da nicht recht richtig, Peterl. Hast du etwa Einwendung zu machen, daß die Susel mich gern hat? (sich aufstrickend) wir wollens gleich auf tyrolerisch ausmachen.

Peter. Soyes tranquille — par dieu, wir werden sehen — werden sehen, in welchen von uns beyden das Mädchen mehr — mehr — eingesprengt ist — kurz und gut, sie wird meine Braut.

Christ. Geh, komm Susel — schau, es

wäre

wäre gar nicht der Mühe werth, wenn ich mich über einen Menschen ärgern wollt, der nicht einmal mehr reden kann. Komm mit mir, und sobald der Vetter mit dem Ring zurückkommt, den uns der fremde Herr geschenkt hat, so wollen wir deinen Vater aufsuchen, und — sackerlot, da kommt er selbst.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Hanns. Margarethe.

Hanns. Komm nur herein, Alte, wir wollen ein Glasel Wein da trinken, bis mein Bruder zurückkommt.

Suse. O Vater, lieber Vater, mein Glück ist gemacht.

Hanns. Dein Glück?

Marg. Ey du mein Gott, was denn für ein Glück? (schnupft) so sag nur — ich kanns ja kaum erwarten.

Hanns. Sey nur du still, Alte, denn wenn du in dein Plaudern kommst, so geht dir's Maul noch ärger, als deine Nase beym Schnupfen.

Peter. Votre fille à raison, ich habe ihr angekündet, daß sie meine Braut — (Hanns lacht überlaut) Comment?

Hanns. Deine Braut? itzt geh du — du wärst schon der wahre; wennst von ihr ein Bußel haben wolltest, so müßtest erst in deinem Buche da nachschlagen, wie das Ding heißt.

Suse.

Suse. Lieber Vater, der Christoph —

Hanns. Weiß schon, was du sagen willst — Ja, das ist ein braver ehrlicher Bursche — ihr taugt zusammen, und wenn der Vetter will, so kannst du 's Madel haben.

Christ. O Schwiegervater, laß dich halsen, und weißt du was Peterl, dich lassen mir in Gips abgießen, und stellen dich auf d' Hochzeittafel, so kriegen doch unsre Bauern was zu lachen.

Peter. Grand bête — aber nur Geduld, ich werde mich an allen noch revangiren. (ab)

Hanns. Transchiren können wir schon selber, du halbwälscher Narr du — itzt komm Stoffel, drunten im Gastzimmer wollen wir ein paar Glasel ausstechen.

Margar. Ey ey, lieben Leute, Ihr laßt mich ja gar nicht zu Worte kommen.

Christ. Nicht wahr, liebe Mutter, du bist es zufrieden?

Margar. Ey freylich, bin ichs zufrieden — Nun nun, erdrücke mich nur nicht — Meinen Segen habt Ihr — Ja, schaut Kinder, das war just so wie bey meiner Hochzeit — da war —

Hanns. Liebe Mutter, laß das gut seyn.

Margar. (die sich nicht irre machen läßt, und immer heftiger schnupft) Da war ich auch so ein flinkes rasches Mädchen ich, und mein Hanns, der war gar ein stattlicher Bursche — Ich mußte einmal nach der Stadt gehen — da — itzt hätt ich bald meinen Toback verschüttet.

Hanns.

Hanns. Wenn die Alte von dem Kapitel anfängt, so kanns nicht mehr aufhören — kommt ins Gastzimmer, sie wird schon nachkommen.

Margar. Da kam mir mein Hanns entgegen, und lachte so freundlich auf mich (Hanns zupft sie, zu folgen, da sie aber nicht hört, so schleichen alle fort) Nun, du mein Gott! ich habe halt auch freundlich auf ihn gelacht, und man weiß wohl, was bey jungen Leuten daraus entsteht — Wie wir den Vater um den Segen gebetten haben, da stotterte mein Hanns, und ich ward Bludroth bis über die Ohren, und das Herz hat mir geschlagen, das gieng bim bam, bim bam — und — (sie sieht itzt, daß sie allein ist, schüttelt den Kopf, nimmt Toback, und geht ihnen schnupfend nach.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Zimmer des Stadtrichters Gutmann.) Gutmann. Rechter. (Rechter setzt einen Armleuchter auf den Tisch — Gutmann folgt.)

Rechter. Endlich werden wir doch einmal wieder eine ruhige Nacht haben, Herr Stadtrichter!

Gutm. Ich hoffe es, lieber Rechter! Wir haben der unruhigen schon viele gehabt.

Rechter. Und daß sie nicht noch unruhiger waren, haben wir bloß der edlen Bemühungen unsers

unsers Herrn Landeshauptmann, und Ihnen, Herr Stadtrichter! zu danken.

Gutm. Vergessen Sie unsre sämmtliche wackere Bürgerschaft nicht, und ihre eigenen Verdienste, Herr Stadtschreiber! Sie sind ein junger talentvoller Mann, zwar nicht lange noch bey diesem Geschäfte, aber Sie haben es hinlänglich bewiesen, daß ich ganz auf Sie bauen darf. Gottlob, Freund, die Gefahr ist nun von uns abgewendet — und wir werden bald wieder jene Ordnung der Dinge sehen, bey der wir ehmal so zufrieden waren. Herr Stadtschreiber, haben sie alle Anstalten zur erforderlichen Sicherheit getroffen?

Rechter. Alle.

Gutm. Rufen sie mir doch die Bürger-Ordonanz!

(Rechter geht an die Thüre und winkt)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Ordonanz.

Gutmann. (giebt ihm ein versiegeltes Paket) Bringen Sie dieß an den Lieferanten, und melden Sie ihm, er soll ja auf das sorgfältigste trachten, daß die fortziehenden Truppen ihre gehörige Verpflegung erhalten. Sagen Sie ihm, da wir es während ihrem Hierseyn an nichts mangeln liessen, so sollen sie auch nun keine Ursache zur Klage erhalten. Wie? heißen Sie nicht Schönau?

Or=

Ordonanz. Zu dienen, mein Herr Stadtrichter!

Gutm. Ihr Vater liegt auf dem Tode krank, und Sie sind hier?

Ordon. Mich traf die Reihe des Dienstes, und ich opferte die Kindespflicht für die des Vaterlandes.

Gutm. Braver junger Mann! bei einem solchen Nachwachse wird nie das edle Beispiel der Väter verloren gehen. Herr Stadtschreiber! sorgen Sie, daß der Mann abgelöset werde. Er hat der Stadt ihren Antheil entrichtet, wir müssen auch auf sein Herz Rücksicht nehmen (Rechter geht mit Schönau ab, ersterer kömmt aber bald wieder zurück.) Wie solch ein Anblick auf mein Herz wirkt — o Gott! dann drängt sich immer das Bild meines Sohnes vor meine Seele. Ja, nun bereuest du; harter, unnatürlicher Vater — enterbt, verstossen hast du ihn seiner Jugendfehler wegen, und erst, als ein grausamer Bösewicht ihn im Zweykampfe tödtete, erst dann fühltest du, daß er noch an deinem Vaterherzen lag. — Auch er hätte können einst so schön fürs Vaterland handeln, und nun — Väter, Väter! seyd strenge, aber vergeßt doch nie dabey, daß ihr Väter seyd.

Rechter. Sie sind schon wieder schwermüthig, Herr Stadtrichter!

Gutm. Meine alten Wunden hören nie zu bluten auf — ich dachte an meinen Sohn.

Rechter. Vergessen Sie ihn — suchen Sie Trost bei Ihrer Tochter.

Gutm.

Sturm. O Gott! es wäre unverdient, wenn ich auch durch sie unglücklich seyn sollte. Folgen Sie mir in mein Kabinett, ich habe noch einiges zu unterschreiben — Geschäfte dürfen vor der Hand mein einziger Trost seyn! (beide in ein Nebenzimmer ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Julie, dann Eduard.

Julie. Ich hörte erst meinen Vater hier sprechen. Gewiß hat er sich aufs neue den Geschäften gewidmet — o Gott! er ist doch in jedem Verstande für den Dienst und für seine Familie ein würdiger Mann, und genießt doch so wenig Freuden. Mein armer Bruder — und ich — Gott! ich selbst war auf dem Wege, seinem theuren Herzen Kummer zu verursachen — o Eduard, Eduard, daß ich dich nie gesehen hätte! — gränzenlos ist meine Liebe zu dir, aber du bist für mich verloren, und nur Kummer wird mein Loos seyn.

Eduard (tritt ein.) Julie!

Julie. Welche Stimme! — Gott! er ists — Eduard! (eilt in seine Arme.)

Eduard. Meine Julie!

Julie. Wie ist es möglich, daß du noch hier bist, und in dieser Kleidung?

Eduard. Konnte ich nur einen Augenblick ohne dich leben? War nicht der Gedanke, von dir getrennt zu werden, mir zur unerträglichsten

Qual?

Qual? Nein, Julie! meinem Vermögen, meinen künftigen Hoffnungen konnte ich entsagen, aber unmöglich der, die meinem Herzen so theuer war.

Julie. Ach, Eduard — was soll ich dir hierauf antworten? du kennst meinen Vater noch nicht genau — ganz nur für sein Vaterland fühlend, wird er es nie zugeben, daß ich meine Hand einem Fremden, einem Manne reiche, der gegen uns stritt.

Eduard. Dein Vater ist zu gerecht, um wegen Vielen einen Einzelnen büssen zu lassen. Und auch hierin habe ich Beweggründe, die ihn ganz auf meine Seite bringen werden. Ich würde das beßte hoffen, wenn ich nur auch von deiner Liebe überzeugt wäre.

Julie. Könntest du daran noch zweifeln, Eduard?

Eduard. O so bist du denn mein Julie, und nichts auf Erden soll unsre Herzen mehr trennen (sie umarmen sich).

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Gutmann.

Gutm. (aus dem Kabinette) Meine Tochter! — was sehe ich?

Eduard. Die Vereinigung zweyer Herzen, die sich unendlich lieben, und zu ihrem Glücke nichts als Ihren Segen bedürfen.

Julie. O Verzeihung, beßter Vater!

Gutm. Ja wohl Verzeihung, dieser Augenblick hat ein jahrelanges Gebäude meiner schönsten Hoffnungen zertrümmert.

Julie. Sie zörnen — o Gott! wenn Sie wüßten, wie schwer mich ihr Zorn drückt (will sich entfernen).

Gutm. Bleib. Was ich zu sagen habe, darf keinem von euch beiden ein Geheimniß seyn. All mein Glück habe ich meiner Vaterstadt zu danken — dieser weihte ich meine Dienste — in meine Fußstapfen sollte mein Sohn tretten — das Schicksal wollte es anders. — Ich erzog dich, ganz mit meinen vaterländischen Gesinnungen erfüllt, einen gleichdenkenden Gatten wünschte ich für dich, und so hoffte ich einen Stamm zu gründen, wo der Enkel wie der Sohn, und der Sohn wie der Vater mit ächter treuer Deutschheit erfüllt bleibe. —

Eduard. Hören Sie mich, mein Herr! Auch in mir können Sie dieß finden. Ich bin von Geburt ein Deutscher — Der Zufall schleuderte mich schon als Kind nach Straßburg, wo ich das Vermögen eines nahen Anverwandten ererbte, und um nicht unthätig zu seyn, Kriegsdienste nahm. Ungerne zog ich gegen mein Vaterland — doch mich traf das Loos — ich mußte. Ich kam zu Ihnen ins Quartier, lernte Ihre Tochter kennen, und war hingerissen von Liebe — Lange schon ist die Zeit meines Dienstes vorüber — ich wechselte daher, wie unsere Truppen sich entfernten, meine Kleidung, opferte

te mein Vermögen im Auslande, fest entschlossen, Juliens Besitz zu erringen, oder in einem unbekannten Winkel der Erde zu sterben.

Gutm. Das hätten Sie gethan? Herr, so habe ich Sie bey Gott verkannt.

Eduard. Sie haben viel durch unsere Truppen geduldet, werden Sie es dem Einzelnen entgelten lassen?

Gutm. Auf Ehre, das werde ich nicht.

Eduard. O, so segnen Sie unsre Liebe.

Julie. Bester Vater!

Gutm. Ich bin überrascht — ich — was soll ich Euch sagen — gönnt mir nur einige Augenblicke Fassung.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige, Kreide.

Kreide. Mein hochschätzbarester Herr Stadtrichter —

Gutm. Ein andermal Freund — doch — der Vater muß weichen, wenn der Bürger sprechen soll. Was will er, mein Freund?

Kreide. Ja, Herr Stadtrichter, meine Bitte geht bloß mich allein an. Ich habe einen Ring vom großen Werthe zu schenken bekommen, und weil man heutiges Tages nicht leicht was verschenkt, so hab ich halt fragen wollen, ob ich denn das Präsent mit Recht behalten darf — und hernach möcht ich dem Herrn Stadtrichter

halt auch gern fragen, was denn der Ring so eigentlich werth sey?

Gutm. Mein Freund, da muß er zu einem Juwelier gehen.

Kreide. Ach, der Nahme thut da nichts zur Sache, der Herr Stadtrichter hat es schon oft bewiesen, daß er bey jeder Gelegenheit das Wahre und das Falsche recht gut auseinander klauben kann. — Die Hauptsache ist ja ohnehin nur wegen dem Behalten.

Gutm. Nun, so laß er sehen — (er nimmt den Ring, wankt, und taumelt auf einen Stuhl zurück) Großer Gott!

Julie. Was ist das? — mein Vater!

Eduard. Was geht hier vor?

Gutm. Dieser Ring — wer hat ihm selben gegeben?

Kreide. Ich habe es mir ja gleich gedacht, daß das Ding nicht recht richtig ist — da von dem Herrn habe ich ihn.

Gutm. Von Ihnen? — Herr! bey allem, was Ihnen heilig, und theuer ist, wie kommen Sie zu diesem Ringe?

Eduard. Er ist ein trauriges Angedenken, er erinnerte mich stets an eine gräßliche That, wozu Jugend und lebhaftes Temperament mich verleitete. Der Besitzer des Ringes war mein innigster Freund — ein lockerer Jüngling wie ich. Wir hatten zum Zeichen unsrer Freundschaft unsre Ringe gewechselt — aber leider dauerte der Bund unsrer Herzen nicht lange.

Ein

Ein Mädchen war Schuld unsers Zwistes, wir geriethen hart an einander, vom Weine betäubt, forderte ich ihn zum Kampfe — und der Unglückliche fiel durch meine Hand. Ich ward —

Gutm. (verbirgt sein Gesicht mit beyden Händen) Der Mörder meines Sohnes!

Eduard. Großer Gott!

Julie. O Eduard, nun bist du für mich verlohren!

Gutm. (sich fassend) Junger Mann, ich verzeihe dir — Ich lasse Julien bey dir zurück — sie möge dir antworten, was ihre Liebe — oder was ihre Pflicht ihr gebietet. (geht mit Kreide ab)

Julie. (ist im heftigen Kampfe mit sich selbst.)

Eduard. (steht ganz in sich verlohren, endlich ruft er mit wehmüthigem Tone) Julie!

Julie. (stürzt in seine Arme, und drückt ihn an ihre Brust) Mein Herz bleibt bey Eduarden, meine Pflicht trennt mich auf ewig von dem Mörder meines Bruders. (sie stürzt in ein Nebenzimmer.

Achtzehnter Auftritt.

Eduard, Kohlenstaub.

Eduard. So habe ich denn nur einen Weg mehr zu wandern, und der ist das Grab. — O Gott, wenn ich nur dieses Haus verlassen könnte!

Kohlenst. (hervortretend) Wie? will man Sie hier aufhalten, droht Ihnen Gefahr hier? mein Herr. Wollen Sie sich mir anvertrauen, so bringe ich Sie sicher fort.

Eduard. (ohne ihn recht zu hören) Sie, mein Herr?

Kohlenst. Ey warum denn nicht, ich habe sogar den leiblichen Sohn aus dem Herzen des Vaters gebracht, ich werde wohl also auch einen einzelnen Fremden aus dem Hause bringen können?

Eduard. (rasch) Was war das? Herr, darüber müssen sie mir Aufschluß geben.

Kohlenst. Ja, ja, Männchen, den sollen Sie auch haben. (Man hört Tumult) Mein Gott, was ist denn das?

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, die Ordonanz.

Ord. Wo ist der Herr Stadtrichter?

Kohlenst. Mein Gott, so sagen sie mir nur, was es denn gibt?

Ord. Es ist ein schrecklicher Tumult; Feuer ist in der Stadt. Doch ich eile, die Sache zu rapportiren. (ab ins Nebenzimmer)

Kohlenst. Feuer? Tumult? rapportiren? — ach du lieber Himmel!

Eduard. Was haben denn sie gar so sehr zu fürchten?

Kohlenst. Fürchten? nichts zu fürchten? Bey einem Feuer, bey einem Tumulte nichts zu fürchten?

ten? ich bitte sie um alles in der Welt, lassen sie uns eilen, mir stehen vor Angst schon alle Haare gen Berge. (eilt ab)

Eduard. Welch ein elender Mensch ist der, welcher den Vorwurf eines bösen Gewissens bey sich trägt. (er folgt ihm)

Zwanzigster Auftritt.

(Das Theater stellt das Aeussere der Stadt vor, sammt dem Schlagbaume, der in selbes führt, und vor dem Wache steht. Es ist Nacht. Der Horizont hinter den Häusern ist mit der Röthe des Brandes umzogen. Von mehreren Seiten tönen Sturmglocken und Trommeln. Mehreres Volk eilt mit Löschgeräthen herbey.

Sturmchor.

Lasset uns zu löschen eilen,
Denn es droht der Stadt Gefahr;
Hurtig, hurtig, ohne Weilen,
Bietet eure Hülfe dar.
Wenns bey uns im Dörfchen brennet,
Eilen sie sogleich herbey;
Thut das gleiche, dann erkennet
Man, daß's Landvolk dankbar sey.

(sie eilen in die Stadt, der Lärm dauert fort)

Ein ganzer Schwarm Bauern mit Sensen, Hacken und auch Löschgeräthschaften versehen, von Paul angeführt kömmt eilig herbey)

Paul

Paul.

Folgt nur mir nach, liebe Brüder,
Zeigt, daß alles willig sey;
Rühret hurtig eure Glieder,
Stehet den Bedrängten bey.

Alle.

Recht ists Paul, führ du uns an,
Jeder zeige was er kann.
(sie wollen gegen die Stadt)

Wache.

Weicht zurück,

Bauern.

Laßt uns hinein.

Wache.

S' ist der Befehl,

Bauern.

Das kann nicht seyn.
Lasset uns selbst überzeugen,
Ja, dann wollen gern wir schweigen;
Aber innen herrscht Gefahr,
Darum stellen wir uns dar.

Hanns. (kommt aus dem Städchen) Liebe Landsleute, was macht denn ihr da? — die Gefahr ist schon vorbey; es ist nur ein kleiner Brand, wie das leider öfters der Fall ist, es wird bald alles wieder ruhig seyn.

Paul. Ja, schau Hanns, wir haben von allen Thürmen stürmen gehört, und da haben wir halt

halt geglaubt, daß wir den lieben Stadtleuten helfen können. Sie lassen uns ja auch nicht stecken, wenn wir sie brauchen. Sie sind ja ohnedem itzt auch in der Noth, da noch so viele feindliche Soldaten hier sind.

Hanns. Ey, was fällt euch denn da wieder ein, geht in Gottes Nahmen und fröhlich nach Hause, wir haben ja Friedeu.

Paul. Ja, schau der Hanns, g'hört haben wir's wohl, aber wir sagen halt, wir glauben nichts, wo nicht unser Herr Landshauptmann drunter druckt ist.

Hanns. Recht so; denn das ist der gestrenge Herr, dem der Fürst alles zu unserm Besten anvertraut hat. Da habt ih'r aber itzt 's Patent, da steht sein Nahmen drauf. (gibt ihnen ein Blatt)

Paul. Ist das wahr? itzt glauben wir's; Vivat Bauern, wir haben Frieden, es leb unser Landesfürst, und unser braver Herr Landshauptmann!

Alle. Vivat! Vivat! (sie schwenken die Hüte, die Kortine fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine ländliche Gegend mit Gebüschen und Hütten. Morgen.)

Bauern und Bäurinnen sind versammelt, sie schärfen Sensen und Sicheln, und richten mehrere zum Ackerbaue nöthigen Geräthschaften zurecht. Unter ihnen Hanns und Margarethe.

Jubelchor.

Freut euch Schwestern, freut Euch Brüder
Friede sank auf uns hernieder;
Ausgewüthet hat der Krieg,
Friede ist der schönste Sieg.

Zwey Stimmen.

Statt die Waffen nur zu schwingen,
Schärfen unsre Sensen wir;
Jenes kann nur Ruhm uns bringen,
Aber Seegen schaft dieß hier.

Zwey andere.

Statt in Furcht und Sorg zu schwanken,
Ist nun Ruhe uns bescherrt;
Laßt dem guten Fürsten danken
Der den Frieden uns gewährt.

Alle. (Sie nehmen ihre Mützen ab)

Sende Gott, den besten Seegen
Auf des Fürsten Haupt herab;
Streue Glück auf seinen Wegen
Da er Friedensglück uns gab.
Laßt uns jubeln, laßt uns singen.
Weg von uns ist die Gefahr;
Biedersinn und Treue bringen
Wir dem beßten Fürsten dar.

Hanns. Weib, das wird heute der schönste Tag meines Lebens, mir ist so leicht, so froh uns Hetz, komm her alte Schachtel, ich muß dich halsen.

Margar. Weil wir nur wieder Friede haben. Wir haben freylich manches eingebüßt — aber —

Hanns. Kein Wort davon, liebe Alte, das ist itzt alles vorbey — es hätt noch weit ärger werden können — Wir wollen itzt wieder vom neuen anfangen, und Gott wird uns schon seegnen, wir müssen halt wirthschaften. Ich trinke alle Tag um ein Glasel Wein weniger, und du Alte schnupfst weniger Toback. Itzt aber geh, liebe Margarethe, richte einen Schunken und andere

dere Kleinigkeiten zusammen, und fahr damit in die Stadt — Ich werde schon nachkommen — heute wollen wir bey meinem Bruder recht lustig seyn. Laß dein Tobackschnupfen jetzt gehen, und tummle dich, daß wir fort kommen. Hergegen kriegst du heut noch von mir eine ganze Dose voll Extrabaitze.

Marg. Ich geh ja ehe schon, an mir solls nicht fehlen. Ey bey leibe, ich habe es nie noch an was mangeln lassen. Ich werde meine Sachen schon recht machen, ich (er schummelt sie während dem fort)

Hanns. Was schleichen denn dort für ein paar Gesichter daher? Ist der Kohlenstaub schon wieder dabey? dem Menschen weiche ich aus, wie dem bösen Feinde. Ich sage alleweil, bey dem wird noch was heraus kommen, was sich kein Mensch gedacht hätte. Meinethalben, der Brey der mich nicht brennt, den will ich auch nicht blasen. (ab)

Zweyter Auftritt.

Kohlenstaub. Eduard.

Kohlenst. Hier sind Sie mehr in Sicherheit, lieber Freund, wir haben noch ungefähr ein Stündchen nach meinem Gute, und von da aus können Sie hinreisen, wohin sie wollen, (bey Seite) Der Mensch könnte mir bey Julien gefährlich werden, ich muß mich stellen, als ob

ich

ich sein Freund wäre, um ihn bey Seite schaffen zu können.

Eduard. Ich bin Ihnen unendlich für Ihre Mühe verbunden — obschon ich nicht begreifen kann, wie ich so viele Güte verdiente.

Kohlenst. Bloße Menschenliebe, werther Freund — und wenn sie durchaus wollen, auch ein wenig Intresse — ich werde heute noch fortreisen, und biete Ihnen meinen Wagen an, bey solchen Gelegenheiten ist es ja immer gut, wenn man einen guten Freund hat.

Eduard. Mein Herr, Ihre freundschaftliche Bemühung gegen mich erregt den Wunsch in mir, Sie näher kennen zu lernen — dürfte ich Sie nicht um Ihren Namen bitten?

Kohlenst. Ich nenne mich v. Kohleustaub.

Eduard. Kohlenstaub? wärs möglich? — dann sind ja Sie eben der nämliche, der den jungen Gutmann nicht nur bey seinem Vater, sondern auch bey dem Fürsten verschwärzte.

Kohlenst. Wie, mein Herr?

Eduard. Besorgen Sie von mir nichts. Herr, Sie sind schon mein Mann. Der Vater versagte mir die Hand seiner Tochte — ich thue Verzicht auf sie, aber ich sehne mich auch, mich an dem Alten zu rächen — o Rache ist süß.

Kohlenst. Wäre das möglich? Goldmännchen, dann sind wir zwey schon die Rechten. Nun, warte Alter, wir wollen dir eine Karte mischen, die —

Eduard. Ich kann Ihnen wichtige Dienste leisten,

leisten, aber wie kann ich mich Ihnen anvertrauen, so lange ich nicht überzeugt bin, daß Sie wirklich der nämliche sind, für den Sie sich ausgeben.

Kohlenst. Goldmännchen, da habe ich ja Beweise genug (sucht in der Brieftasche herum, und verliert einen Brief) Hier sind Beweise — Doch stille, man könnte uns belauschen — Von der Seite kömmt niemand — aber dort um die Ecke könnte jemand herzuschleichen — ich werde nachsehen, und dann mit ihnen ganz das weitere verabreden. (entfernt sich)

Eduard. Dieses Blatt — (hebt es auf und liest) Ha! Niederträchtiger! Mein Verdacht war gegründet — o Karl, Karl, du warst unschuldig — ich habe dir das Leben genommen — aber durch diese Beweise kann ich vor dem Fürsten und dem Vater wenigstens deine Ehre retten. (hastig ab)

Kohlenst. (der mit der Schreibtafel zurückkömmt) Fürsten? — Vater? Ehre retten? (blättert herum) o du lieber Himmel, mein wichtigster Brief ist verloren, in seinen Händen — wenn ich nur eine Sackpistolle bey mir hätte — He da, Bauern, Bauern.

Dritter Auftritt.

Kohlenstaub, Paul, zwey Bauern.

Paul. Was giebts da? Potz tausend, der gnädige Herr von Kohlenstaub — der reiche Guts-

be-

besitzer ist unter uns? Bauern, macht Euer Kompliment —

Kohlenst. Leute, Ihr kennt mich als einen ehrlichen Mann —

Paul. (in seiner Einfalt) Ja, das glauben wir alle, weil wirs nicht anders wissen.

Kohlenst. So folgt also meinem Befehle, der bloß zu Eurem Besten abzielt. In dieser Gegend schleicht ein gefährlicher Mensch herum — dort am Bache gieng er hin — in einem blauen Ueberrocke — eilt ihm nach, ergreift ihn ohne Umstände, und führt ihn auf mein Schloß. Er wird Euch zwar allerhand Sachen sagen, aber es ist kein Wort wahr davon, weil er sich wahnwitzig stellt. Nur fort mit dem Verbrecher, wenn Ihr ihn sicher nach meinem Schloße, aber ja sonst nirgend hinbringt, so bekommt jeder von Euch einen Dukaten.

Paul. Das ist zu raisonabel bezahlt für einen Spitzbuben, einen solchen Kerl bringen wir gern umsonst ins Loch.

Kohlenst. So macht nur, macht nur, daß er Euch nicht entwische.

Paul. Ey ja, da wollen wir schon sorgen dafür, kommt Bauern, der Vogel darf uns nicht entkommen. (mit den Bauern ab)

Kohlenst. Die Gefahr für mich mehrt sich, ist unvermeidlich — ich muß wachsam seyn, entweder der Brief in meine Hände wieder, oder ich entfliehe auf das schnellste. Jetzt hurtig in die Stadt, und noch meine besten Sachen zusam-

mengepackt, man kann in solchen Fällen nie vorsichtig genug seyn. (schnell ab)

Vierter Auftritt.

Margarethe, Hanns, Karl (im Ueberrocke.)

Margar. Gedulden Sie sich nur einen Augenblick, lieber Herr, wenn auch Ihr Wagen gebrochen ist — das schadet nichts. — Sie können in dem unsrigen Platz nehmen.

Karl. Ich wünsche recht sehr, sobald als möglich, zum Herrn Stadtrichter gebracht zu werden.

Margar. So geh doch, lieber Hanns, sieh daß der Wagen angespannt, und der Koffer des Herrn darauf gebracht werde. Du hörst ja, daß er Eile habe.

Hanns. Soll sogleich geschehen (leise) ich bitte dich um alles in der Welt Margareth, schnupfe nicht so viel Taback, sonst wird dem Herrn noch angst und bang um deine Nase — (im Abgehen) das Weib ist doch meiner Seele eine wahre Staubschachtel. (ab)

Margar. Mein Gott, wenn ich nur wüßte, wie ich einen Diskours anfangen sollte. — Die Aepfel haben heuer sehr schlecht gerathen.

Karl. Künftiges Jahr wird alles besser werden.

Margar. Ja ja - es ist schon das genug, daß wir Friede ha[illegible] enns noch wahr ist.

Karl.

Karl. Wer würde daran zweifeln, da sogar unser Fürst heute noch hier eintreffen wird.

Margar. Wäre das also doch wahr? Ey du mein Gott, da muß ich ja gleich laufen, und die Sache dem ganzen Dorfe bekannt machen.

Karl. Nicht doch, liebe Frau — es würde zu viel Aufsehen machen, und könnte mein Weiterfahren verzögern. — Was ich sagte, bleibt noch unter uns, bis es durch den Herrn Stadtrichter bekannt gemacht wird. Weil wir aber eben vom Stadtrichter sprechen — ich höre er soll ein Muster aller braven Männer seyn?

Margar. Ja, das ist er, das ist er gewiß.

Karl. Hat er Familie?

Margar. Eine Tochter. Er hatte auch einen Sohn — aber du mein Gott — da ließ sich viel davon sagen.

Karl. Nun? zum Beyspiele?

Margar. Das junge Herrchen lebte ein wenig locker auf seinen Reisen, und trieb es so weit, bis ihn der Vater verstieß.

Karl. (für sich) Ja wohl war es so (laut) Ist das schon lange?

Margar. O je, über zehn Jahre. Auf einmal haben wir gehört, daß der arme Mensch im Duell ist erstochen worden. Ja, itzt, wie der arme Narr todt war, ists dem Vater erst zu Herzen gegangen, hernach hat ers erst eingesehen, daß er zu hart war — du lieber Himmel, wenn

ich

ich einen Sohn hätte, ich würde ganz anders mit ihm seyn.

Karl. Und durch zu viele Liebe vielleicht noch mehr verderben als durch Strenge. Und was spricht man von der Tochter?

Margar. Die ist ein Mädchen wie die gute Stunde, kurz um, sie ist so brav wie der Vater, und der Sohn wärs auch geworden, da wette ich mein Leben darauf.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Paul, die Bauern mit Eduarden, dann Kohlenstaub, später Hanns.

Paul. Nur herein da — uns kommt man so leicht nicht aus.

Karl. (bey Seite) Großer Gott, was ist das? — er ists?

Kohlenst. Ha ha, habt Ihr den feinen Vogel? Nur fort itzt nach meinem Schlosse.

Karl. Was haben Sie mit dem Menschen vor, mein Herr?

Kohlenst. Ich? Was ich mit ihm vorhabe? Er ist ein Vetter von mir — wahnwitzig — entsprungen.

Paul. Ey das geht ja nicht zusammen. Erst hat der gnädige Herr gesagt, daß der Mensch da ein Verbrecher ist, und itzt giebt er ihn wieder für seinen Vetter aus —

Eduard. (zu Karl) Mein Herr, Sie sehen, daß ich in böse Hände gerathen bin. Diesem

sem Manne mag sehr viel daran liegen, mir ewiges Stillschweigen aufzulegen. Ich dringe nicht auf Loslassung — alles was ich verlange, ist, nicht auf dieses Mannes Schloß, sondern zum Herrn Stadtrichter gebracht zu werden.

Karl. (bey Seite) Welch ein sonderbarer Zufall (laut) dahin geht auch mein Weg — Ihr Wunsch sey Ihnen gewährt.

Hanns. (eintrettend) Der Wagen ist angespannt.

Karl. Freund, wir haben Gesellschaft bekommen. Diese beyden Herren müssen mit mir fahren. Sie müssen, sage ich.

Hanns. Mein Gott, das ist ja der gnädige Herr von Kohlenstaub, vor dem wir so viel Respekt haben müssen.

Karl. Der soll ihm werden, wenn er dessen würdig ist — für itzt aber ist er mein Gefangener.

Kohlenst. Mein Herr, wer giebt Ihnen das Recht, so mit mir zu sprechen?

Karl. Mein Stand. Ich bin Adjutant des Fürsten.

Margar. Was? o ich glückliches Weib — ich soll mit einem Offizier fahren — wenn ichs nur jemanden sagen könnte —

Hanns. Ey, so schweig doch, wenn andre Leute reden, alte Plaudertasche.

Kohlenst. Ich muß auch Ihren Nahmen wissen, denn —

Karl. Den werden Sie nach der Hand erfahren — Mein Taufnahme ist Karl.

Hanns. Was? Karl? Bauern, so oft wir den Nahmen hören, müssen wir den Hut abnehmen. Denn er ist nicht nur vor Zeiten schon berühmt gewesen, sondern wirds auch in Ewigkeit bleiben — Und itzt laßt uns keine Zeit verlieren. Der Wagen ist groß genug für alle, und damit es geschwinder geht, will ich selbst meine Rappeln antreiben.

Margar. O ich glückliches Weib, ich bin die erste die mit einem von unsern Offizieren fahrt. (Alle ab)

Sechster Auftritt.

(Werkstatt des Thomas.)

Thomas. (kömmt freudig herein, und trocknet sich den Schweiß von der Stirne.)

Arie.

Meine Arbeit ist vollbracht,
Wenn nur auch der Fürst bald käme,
Theil an meiner Freude nähme,
O dann ist mein Glück gemacht.
Wenn der Jubel laut ertönnt,
Und sich alles wacker freuet,
Ihm der Wonne Thränen weihet,
Und vor Freude kaum sich kennt.

Ja,

Ja, dann stell ich auch mich dar,
Und ich kann voll Freude sagen,
Ich hab auch was beygetragen,
Was in meinen Kräften war.
Jeder macht so gut ers kann,
Ist die That auch noch so wenig,
Sieht ein guter Fürst und König,
Immer nur den Willen an.

Ja, ja, ich habe halt durch das was ich gemacht habe, auch meine Freude bezeugen wollen — ists mir nicht gerathen wie es seyn soll, nun du mein Gott, so hat es halt in der Geschwindigkeit nicht anders seyn können, und ich weiß, daß unser guter Fürst und meine braven Mitbürger gewiß den Willen fürs Werk annehmen werden.

Siebenter Auftritt.

Thomas, Lennchen, Peter.

Lennch. (aus dem Nebenzimmer, Peter folgt ihr.) Aber lieber Vater, es ist nicht mehr zum aushalten, so oft ich auf den Peter rede, so antwortet er mir in einer Sprache, die ich nicht verstehe, oder er schlagt in seinem Buche nach. Wenn du nicht mehr deutsch reden willst, und die andere Sprache auch nicht recht kannst, so wird man von dir sagen, du redest halb deutsch und halb dalket.

Thomas. Siehst dus, du großer Esel — Schäme dich, daß dich, mein erstes Kind, mein letztes so korrigiren muß. Ich sag dirs Bube, werde mir anders, oder ich bringe dich um.

Peter. (eine Schrift in der Hand — drohend auf Lenuchen.) O petit béte.

Lennch. Lieber Vater, ist denn der Peter krank, daß er ins Bett will? du armrr Peter, du wirst halt eine Visikatur brauchen.

Thomas. (auf die Stirne deutend) Ja, da brauchte er eine.

Lennch. (klascht in die Hände und lacht) Das hab ich eben sagen wollen, lieber Vater.

Peter. O Malhereus, que je suis — die Leute haben gar keine Empfindnng für mein Genie, je mehr ich meine Talente brilliren lasse, desto mehr werde ich touchirt (recht platt) Der Schlag möcht einem treffen vor Gall. Ich muß nur deutsch reden, sonst komme ich gar nicht zu meiner Absicht. Lieber Vater —

Thomas. So kannst schon sagen, aber mit dem Bärn bleib weg, denn sonst kriegst meine Tatze auf den Buckel.

Peter. Ich weiß, daß der Vater auf die Ankunft des Fürsten im Nahmen der ganzen Zunft etwas zusammen gemacht hat, und daß meine Schwester auch was dabey zu thun hat.

Lennch. Ja, so ist es auch, und ich bin stolz darauf, daß mir mein Vater und unser Herr Vorsteher dabey was zu thun gegeben haben.

Peter

Peter. Da habe ich halt auch gewunschen, was dazu beyzutragen.

Thomas. Nun schau, Peterl, das ist ein braver Einfall.

Peter. Ja, he, he, und ich habe schon was fertig.

Thomas. Was fertig? o du lieber Peterl — und was denn?

Peter. Verse — o Vater, Verse, wie noch keine so schönen bey der Stadt sind gemacht worden.

Thomas. Bube, ich bin wieder gut auf dich, schau, das freut mich so, daß ich dich halsen muß.

Achter Auftritt.

Vorige, Pumpf, Hochauf, Brenner.

Pumpf. Glück auf! Herr Meister, wir haben gehört, daß er mit seiner Arbeit fertig sey.

Thomas. Ja, das bin ich, und stellt euch die Freude vor, Kameraden, mein Peterl ist aus einem Dalken zu einem gescheidteu Menschen avanzirt.

Pumpf. Nun, da gratulire ich. Es ist auch höchste Zeit gewesen.

Hochauf. Hätts nicht glaubt von ihm.

Brenn. Sieht ihm auch gar nicht gleich, aber weils der Vater selbst sagt, so wirds wohl wahr seyn.

Peter.

Peter. (mit dem Fuße stampfend, bey Seite) Einer gröber als der andere.

Thomas. Darf dich nicht verdrießen, wir sind lauter Landsleute, einer aufrichtiger als der andere. Itzt aber geh, lieber Peterl, laße doch hören — Ists aber so recht von Grund des Herzens heraus?

Peter. Versteht sich.

Thomas. Nun also, itzt gebt acht, Männer — daß wir ja kein Wort davon verlieren — so lese doch einmal.

Peter. (faltet die Schrift aus einander, und liest)

Appresent nous avons la pée,
Dieu soit loué.

Thomas. Du, was ist das?

Pumpf (und alle lachen) Hab mirs ja gleich gedenkt, daß so was herauskommen wird.

Peter. (der sich nicht irre machen läßt)

Appresent nous avons la pée —

Thomas. Hör auf, sag ich, oder ich werde rabiat.

Peter. Aber parbleu —

Thomas. Parbleu hin, parbleu her, allen Respekt vor einer jeden Sprach, aber —

Lenchen. (schlägt Petern das Blatt aus der Hand) Wir sind Deutsche, und müssen also auch auf deutsch unsern Fürsten begrüßen.

Peter. (im höchsten Zorne)
Parbleu, das was mir arrivirt,
Ist mehr als wirklich sich gebührt.
So grob mich zu touchiren,
Mein Werk zu maltraitiren,
Dieß macht mich in der That
Noch gänzlich rabbiat.

Alle.
Ha, ha, ha, ha!
Kommt, laßt uns weiter gehen,
Und dort den Pinsel stehen.

Peter.
Ihr seyd nicht klug en verité!

Thomas.
Es ist das klügste, wenn ich geh.

Peter.
Verblendet seyd ihr alle.

Thomas.
Mich überläuft die Galle.

Die Männer.
Verlier er doch kein einzigs Wort,
Komm er mit uns Herr Meister fort.

Peter.
So hört mich doch, o je vous prie,
Comprenes vous, mes chers amis?

Alle.
Ha, ha, kommt lieber fort von hier,
Kein einz'ges Wort verstehen wir.

(Alle gehen während den folgenden Worten fort bis auf Lenchen)

Peter.

Peter.

Ich kann vor Aerger kaum mich kennen,
Das schöne Werk so zu verkennen.
Ach alle meine Müh ist hin,
Vor Zorn weiß ich kaum wer ich bin.

Lenchen. Willst du wissen, wer du bist?
Peter. Nun, und par Exemple?
Lenchen. (ohne Gesang)
Du bist, und dieß ist wahr,
Ein ausgemachter Narr. (hüpft fort)

Peter.

O mon Dieu! ich bin blamirt,
Ich werde gar zu arg traktirt.
Wie soll ich mich denn rächen?
Was hilft mein Kopf zerbrechen?
Was man versucht, läuft fruchtlos ab,
Sie bleiben deutsch bis in das Grab.

Neunter Auftritt.

Peter. Kohlenstaub.

Peter. (eilt fort, und stößt mit Gewalt auf den Eintrettenden) Das war einfältig — excuses Monsieur.

Kohlenst. Hat nichts zu sagen, es geschah in der Geschwindigkeit.

Peter. Oui, vous aves raison, und auch im Zorne — o Sie können nicht glauben, gnädiger Herr, wie brutal man mein Genie verkennt.

Kohlenst. Es scheint das Schicksal von uns

bey=

beyden, verkannt zu werden. (bey Seite) Ich darf mich zwar nicht aus der Stadt entfernen, aber so lange ich die Erlaubniß habe, in selber frey herumgehen zu können, will ich wenigstens keine Gelegenheit versäumen, mich zu rächen. — Dieser einfältige Tropf soll mir behilflich seyn. (laut) Hören Sie, Pierre! Sie könnten mir itzt sehr nützlich seyn. Ich habe einen heimlichen Feind, der Schuld an meinem Unglücke ist. Es würde mir ein leichtes seyn, meine Unschuld darzuthun, und sein böses Herz aufzudecken, wenn Sie mir dazu behilflich seyn wollten.

Peter. Pourquoi non? lassen Sie nur hören — ich mache mir eine Freude daraus — eh, coment dit on cela en française — warten Sie nur einen Augenblick, ich werde gleich meinen Dictionaire holen.

Kohlenst. (hält ihn zurück) Ein andermal, mein Freund. Der böse Mann, der mich zu verkleinern sucht, ist der Fremde, der bey dem Wirth Kreide sich aufhält.

Peter (ihn dumm anstaunend). Der? schau schau, hätt's dem Menschen nicht angesehen.

Kohlenst. Er war sogar ein großer Verbrecher, der schon einmal der strafenden Gerechtigkeit entwichen ist. Dieser Brief beweist es. (für sich) Wenn mir nur diese falsche Anklage gelingt. —

Peter. Ja, wenn das ist, warum sagen Sie es denn nicht dem Herrn Stadtrichter? Comprenes vous?

Kohlenst. Ich will nicht als Kläger gegen

ihn

ihn auftretten — nicht scheinen, als ob ich mich rächen wollte. Wenn man aber den Brief in seinen Mantelsack bringen könnte — wenn Sie die Güte für mich haben wollten —

Peter. Ja, recht gern, de tout mon coeur — mais — mais — Das Ding sieht einer Spitzbüberey gleich.

Kohlenst. I bewahre — es ist sogar Nothwendigkeit, solche Sachen zu entdecken, sehen Sie, dieser Beutel Gold gehört Ihnen.

Peter (nimmt hastig den Beutel). Ich bin nicht intressirt — ich thue gern jedem Menschen einen Gefallen.

Kohlenst. Und noch obendrein werde ich mich verwenden, daß Suschen Ihre Braut werde.

Peter. Eingeschlagen (schlägt derb in seine Hand) ein Mann ein Wort — Sie werden sehen, que je suis precisement a votre service (gravitätisch ab).

Kohlenst. Ich zweifle nicht daran, daß ich mich noch loswickeln werde — aber bevor ich entkomme, muß ich auch gerächt seyn — o Rache ist süß, und Wohlthat meinem Herzen (ab).

Zehnter Auftritt.

Zimmer beym Stadtrichter.

Gutmann, Rechter.

Rechter. Fassen Sie sich, lieber Freund. Ihre Gesundheit litt durch die Anstrengung der vielen Geschäfte, die wir jetzt hatten, wollen

Sie

Sie nun auch Ihr Herz dem Kummer preis geben? was kann da die Folge seyn?

Gutm. Glauben Sie nicht, daß es gut wäre, wenn der alte Vater schon im Grabe läge? so würde doch die Liebe meiner Tochter nicht gehindert seyn — bin nicht ich Schuld, wenn die Aermste in trostloser Sehnsucht dahin schmachtet?

Rechter. Sie müssen sich nicht immer das Aergste denken. Ich kenne Juliens Herz, es hängt mit gränzenloser Liebe an ihrem Vater.

Gutm. Das Weib wird Vater und Mutter verlassen, um dem Manne zu folgen.

Rechter. Nicht so Ihre Julie. Wenn sie auch Eduarden noch so innig liebt, so wird ihrem leidenden Herzen die Pflicht zu Hilfe kommen, dem ihre Leidenschaft zu versagen, an dessen Hand das Blut ihres Bruders klebt.

Gutm. Freund, Ihre Worte richten mich wieder auf.

Rechter. Ich spreche dieß nicht ohne Grund — denn noch, als Sie in Ihrem Kabinette arbeiteten, wünschte Julie mit Ihnen zu sprechen — sie schien ruhig, und kann also auch keine andere Absicht haben, als ihren Vater zu beruhigen.

Gutm. O so eilen Sie Freund, senden Sie sie zu mir. Ihr Anblick wird mir Trost seyn.

Rechter (verbeugt sich, und geht in das Nebenzimmer ab).

Gutm. Guter Gott, du weißt, daß häusliche Freude stäts mein Wunsch, meine einzige Erholung war. Gönne doch meinem Alter den

Trost

Trost, mein einziges, mein geliebtes Kind glücklich zu sehen. Sende Ruhe in ihr Herz, damit nicht der Wurm des Grames diese hoffnungsvolle Blüthe zernage.

Eilfter Auftritt.

Gutmann, Julie, Rechter.

Julie. Mein Vater!

Gutm. Komm näher, meine Tochter! du hast geweint? dein Auge verräth dich — o daß ich doch diese Thränen nicht sehen dürfte.

Julie. Sie sind nicht strafbar, mein Vater, ich weinte sie Eduarden, der der Liebling meines Herzens war, eh ich in ihm den Brudermörder fand. O zörnen Sie nicht mit meinem Kummer, würden Sie nicht vielmehr mich des Leichtsinnes tadeln, wenn ich mein Herz so schnell von dem abwenden könnte, der mir so unendlich theuer gewesen ist?

Gutm. Nein, meine Tochter, ich tadle dich nicht. Aber was soll die Folge deines Kummers werden? — daß du dahin welkst in der Blüthe deiner Jahre, todt für jede Freude — für jedes Gefühl? — daß ich auch mein letztes Kind dahinsterben sehe, und ich alter gebeugter Mann allein dem Grabe zuwanken muß? — hast du das über mich beschlossen, o Gott, so lasse diesen Augenblick den letzten meines Lebens seyn, um noch in den Armen meines Kindes sterben zu können.

Julie.

Julie. Jedes Ihrer Worte zerfleischt mein Herz. — Was verlangen Sie, mein Vater?

Gutm. Was mir so unendlich theuer ist — deine Ruhe.

Julie. Wie kann ich diese erlangen?

Gutm. Durch Vergessenheit.

Julie. O wie schwer ist das was Sie fordern. Vater, Vater, so liebte noch kein weibliches Herz, wie das meinige an Eduarden hieng. Seine einnehmende Gestalt entzückte mich, sein edles Betragen riß mich zur Bewunderung hin, nur in ihm fand ich jenes Ideal, das ich mir oft als das einzige Glück meiner künftigen Tage entwarf.

Gutm. (ihre Hand fassend, im dumpfen Tone) Er hat deinen Bruder gemordet!

Julie. (auf ihre Knie sinkend) O Verzeihung, Vater, daß ich von meinen Gefühlen mich hinreißen ließ. — Ihn vergessen, das werde ich nie können — aber meine Liebe zu ihm will ich aus dieser Brust verbannen, und wenn mein Herz darüber verbluten sollte. Haben Sie Mitleiden mit mir, gönnen Sie mir Zeit zum Siege über mich selbst. — Nie sollen Sie seinen Nahmen hören, nie eine Thräne um ihn sehen. — Ihre Liebe, mein Vater soll mein einziger Trost seyn.

Gutm. (hebt sie auf, und drückt sie an seine Brust.) Komm an mein Herz meine Tochter — du entsagst also Eduarden?

Julie. Ja — ja, ich schwöre. —

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Eduard, Karl.

Julie. (erblickt Eduarden, sie stößt einen lauten Schrey aus, und sinkt auf einen Stuhl.) O Gott! Eduard!

Gutm. (stellt sich vor seine Tochter) Zurück, Unmensch — willst du auch mein letztes Kind mir rauben? ha Wüthrich! blicke her auf dein Werk, — dort liegt die blutige Leiche meines Sohnes, den du mordetest — hier schmachtet meine Tochter dahin durch das Gift deiner Heuchelworte — was bleibt dir noch übrig, als auch den alten Vater zu tödten? — hier ist meine Brust, durchbohre sie, und ich will dir noch sterbend danken, daß du mich so früh zu meinen Kindern sandest.

Eduard. O halten Sie ein — belegen Sie mich nicht mit Ihrem Fluche.

Gutm. Ja, du verdienst ihn. Unter Thränen beschwor ich mein Kind, zu ihrer Pflicht zurück zu kehren, im marternsten Kampfe ihrer Seele wollte sie dir entsagen — da nahtest du dich, Teufel, und vernichtetest durch deinen Anblick meine Hoffnungen. — Aber jauchze nicht über ihre Schwäche, wisse, daß der gebeugte Vater wohl sein Kind sterben, aber nie in den Armen seines Sohnes Mörders sehen kann.

Rechter. (zu Julie) Kommen Sie Julie — für Sie ist diese Szene zu erschütternd (führt sie ab.)

Eduard.

Eduard. Nun, so sey denn entsagt all meinem Glücke — zage nicht Julie, dort wird kein grausamer Vater uns trennen. Aber auch du sollst deine Rechnung finden, Barbar, und in mir, dem du alle Hoffnungen raubtest, den Rächer deines Sohnes sehen. (Er zieht rasch eine Sackpistole hervor.

Karl. (fällt ihm in den Arm, und entreißt ihm die Pistole) Schwachsinniger Mensch, willst du statt Mitleid, uns durch diese That Verachtung abdringen? Doch genug dieser Szene, ich hoffe sie wird in Kurzem besser sich enden. Erkennen Sie in mir Herr Stadtrichter den Adjutanten unsers Fürsten. Mässigen Sie nun Ihren Vaterschmerz durch Bürgerfreude. Ich bin so glücklich Ihnen zu melden, daß unser Fürst heute noch hier eintreffen, und sich des Wiedersehens seiner geliebten Unterthanen erfreuen werde.

Gutm. Dieser Anblick wird meine gebeugte Seele erheitern.

Karl. (zu Eduarden) Sie mein Herr, bitte ich, mit diesem Briefe, den Sie mir anvertrauten, sogleich unserm Fürsten entgegen zu eilen. Man kann nie geschwind genug seyn, die Ehre eines Menschen — er sey todt oder lebend, zu rechtfertigen. Die Entdeckung war Ihr Werk, so sey auch die Freude der Vollendung auf Ihrer Seite. Eilen Sie, ich bitte Sie darum, dann sollen auch Sie mich näher kennen lernen. O! kehren Sie bald zurück — ich hoffe Ihnen eine

Freude

Freude bereiten zu können, die Sie nun noch nicht ahnden.

Eduard. Ich befolge gerne Ihren Auftrag, doch Freuden hat diese Welt keine mehr für mich. O Julie, Julie! (er nimmt den Brief, verbeugt sich gegen Karln, und geht wehmüthig ab.)

Karl. Auch Sie, armer Vater werden bald Trost für Ihr Herz finden. Kommen Sie, Kummer und Geschäfte haben Sie zu Boden gebeugt — Sie verdienen es in vollem Maße nach überstandenen Leiden Trost und Ruhe zu finden.

Gutm. Pflichterfüllung wird mein einziger Trost seyn. — O meine Kinder — meine unglücklichen Kinder! (geht ab)

Karl. O Gott, sein Herz wurde tief gebeugt, aber du hast ihm den schönsten Lohn ersehen. Glück in seiner Familie — die Gnade seines Fürsten, den Dank seiner Mitbürger. (folgt ihm)

Dreyzehnter Auftritt.

(Ein großer Keller in Kreides Hause. Die Fässer sind mit Blumenguirlanden behängt.

Christoph und Suse sind bemüht, sie vollends auszuschmücken.

Christ. Du Susel, sey fleißig, du weißt nicht was das gilt.

Suse.

Suse. Nun, was solls gelten? dein Vetter ist halt voll Freuden wegen den Frieden, und da hat er alle seine gewöhnlichen Gäste eingeladen, und giebt ihnen ein paar Flaschen extra Guten gratis.

Christ. Und das von dem, wo die schwarze Katz drauf gesessen ist. Und du hast keine Freude darüber?

Suse. Was gehn denn mich die Gäste an? Ich kann überhaupt das viele Trinken nicht leiden.

Christ. Das ist aber nicht recht von dir. Der Wein macht fröhlich, vertraut und giebt Kourage — ein Mensch der gar nichts als Wasser trinkt, kommt mir just vor wie ein abgestandener Fisch — schau, unsre Väter schon haben alle den Wein recht lieb gehabt, und wenn uns auch die Ausländer vorwerfen, daß wir gern trinken, ah ja, itzt haben wirs erst recht gemerkt, daß ihnen unser Wein gut geschmeckt hat. Aber schau, Susel, mein Vetter hat noch was anders im Sinne.

Suse. Was denn? geh, sag mir's doch.

Christ. Nun, du weißt ja, daß der Herr Stadtrichter den Ring behalten, und die fünfhundert Gulden dafür hergegeben hat, nun, und da geschieht halt heut was.

Suse. Ey, und was denn?

Christ. Ja, ich darfs nicht ausplaudern, aber ins Ohr will ich dir's sagen, das ist mir nicht verboten worden. (sagt ihr etwas ins Ohr)

Suse. (aufschreyend) Was? wir heurathen?

Christ. Nun, itzt da haben wir den Teufel, itzt hat's der ganze Keller gehört.

Suse. O du lieber, goldener Christoffel, das ist die beste Nachricht, die du mir hättest bringen können. (fällt ihn um den Hals)

Christ. Da hat man halt ein neues Beyspiel, wie gnädig den Madeln das Heurathen ist.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Kreide, dann Thomas, Hanns, Margarethe, Pumpf, Hochauf, Brenner. Mehrere Bürger.

Kreide. Seyd ihr schon wieder beysammen? Ihr tausend sa sa.

Suse. Lieber, goldener Herr Vetter, wir haben —

Christ. (hält ihr den Mund zu) Recht fleißig haben wir gearbeitet — kannst du denn nicht schweigen?

Suse. Ich möchte es gerne der ganzen Welt bekannt machen.

Kreide. (der die Verzierungen angesehen) Recht so, meine guten Freunde werden gleich da seyn. Und damit wir auch eine Musik dabey haben, so hab ich Bergknappen herbestellt, die mir auf der Gasse begegnet sind. (Man hört jubeln) Heßa, sie kommen schon.

(Die obigen Personen treten ein)

Suse. (hüpft ihnen entgegen) Vater! Mutter! wir haben Hochzeit.

Hanns. Ey, so hat das verdammte Volk

schon

schon plaudern müssen. (schleudert Suse zu Christoph) Da nehmt euch (sie jubeln)

Margar. Meinen Segen habt ihr. Werdet so brav wie eure Eltern.

Hanns. Und merkt euch, was ich sage. Laßt euch in euren alten Sitten nicht von der Modewelt verführen; bleibt eurem Fürsten, und eurem Vaterlande getreu, so wird man von euch und euren Kindern sagen —

Christ. Lieber Vater, was wird man denn sagen?

Hanns. Das Sprichwort, dem unser Fürst so wie seine Unterthanen immer treu geblieben sind: Ehrlich währt am längsten.

Kreide. Itzt kommt her Kinder. Heute auf den Abend begehen wir unser allgemeines Freudenfest, itzt aber wollen wir ein kleines Letizel mit vollen Krügen halten. Ich habe mir ein Lied machen lassen von einem Manne, der es gewiß recht gut meint, und das wollen wir itzt singen. He da, Musikanten aufg'rebellt, itzt wird Gesundheit getrunken.

(Die Bergknappen spielen lustig auf, alle stehen mit Bechern in der Hand um Kreide herum)

Kreide.

Die erste G'sundheit bringe ich,
Dem Landesvater dar;
Sein Fürstenhaus erhalte sich,
Durch viele hundert Jahr.
Laßt uns mit Herz und Mund vereint,
Ihm unsre Treue weihn;

Und wer's wie ich, so redlich meint,
Der stimmet mit mir ein.

Alle.

Laßt uns ꝛc.

Kreide.

Die zweyte gilt der Bürgerschaft,
Ich bring ihr's dankbar zu;
Denn sie gab mit vereinter Kraft,
Uns Sicherheit und Ruh.
Drum laßt mit Herz und Mund vereint,
Ihr unsern Dank nun weihn,
Und wer's wie ich, so redlich meint,
Der stimmet mit mir ein.

Chor.

Drum laßt ꝛc.

Kreide.

Für die, die hier versammelt heut,
Bring ich die dritte aus;
Es werde nun zur Friedenszeit,
Stets völler unser Haus.
Wir wollen Ihnen stets vereint,
Nur unsre Mühe weihn;
Und wer mit uns recht gut es meint,
Der spricht bald wieder ein.

Chor.

Wir wollen ꝛc.

(Eine allgemeine Gruppe, die Kortine fällt.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer des Stadtrichters.

Gutmann.

(Sitzt vor einem Tische und schreibt, er legt seufzend die Feder weg.) Vergebens! — wenn das Herz blutet, kann der Geist nicht ruhig seyn. Nun fühle ichs wahrhaftig, wie traurig das Schicksal derjenigen ist, deren Kopf sich mit Thätigkeit anstrengen soll, wenn häuslicher Kummer oder Sorgen, jeden guten Gedanken unterdrücken, der in ihrer Seele emporkeimt. — (steht auf) Großer Gott, mein Sohn war unschuldig, und ich habe ihn ins Elend gestossen — o Verzeihung, Karl — ach, ich bin nun gedoppelt unglücklich — und auch du Julie, Julie, du hast das Maaß meines Unglücks angefüllt — du warst noch meine Hofnung — nun bist du das Ziel meiner Leiden geworden.

Zweyter Auftritt.

Gutmann, Karl (im Uniform, mit einem Orden.)

Karl. Sie sind sehr traurig, Herr Stadtrichter?

Gutm. O ich habe vollwichtige Ursache, mein Herr Adjutant.

Karl. Lassen Sie uns das kalte Cerimoniel bey Seite setzen — die wenigen Stunden, die ich in Ihrem Hause zubrachte, hatte ich so viele Gelegenheit, ihre erhabnen Eigenschaften und ihre Herzensgüte zu bewundern, daß es mir das größte Vergnügen wäre, Sie Vater nennen zu können — ich bin ohne Aeltern, nehmen Sie mich zu Ihrem Sohne auf.

Gutm. O mein Herr, so sehr mich dieser Wunsch freut, so gräbt er doch eine tiefe Wunde in mein Herz, o Gott! mein armer Sohn war unschuldig, auch er hieß Karl — o lassen Sie mich abbrechen hievon, es wäre undankbar von mir, wenn ich an diesem freudigen Tage Ihr Herz mit Wehmuth erfüllen wollte.

Karl. Nicht doch, gießen Sie ihr Herz in meinem Busen aus, Sie werden Erleichterung finden.

Gutm. (ganz im Gefühl verlohren) Ja, so hätte auch er einst werden können. — Wenn er nun so da stünde vor mir, im Gefühle seines erworbenen Ruhmes, geschmückt mit dem Ehren-

zei-

zeichen, das die Gnade unsers Fürsten seinen Verdiensten gab, Gott! ich alter Mann könnte mich der Thränen nicht enthalten. — Die Freude würde mich zum Kinde machen. — Aber ich habe meine Strafe verdient — statt seinem verirrten Herzen mit Güte zu Hilfe zu kommen, stieß ich ihn von mir, ließ ihn im Elende darben, und verleitete ihn wahrscheinlich dadurch zu einer That, die sein Leben kostete. Ich war ein harter Mann, es ist Gerechtigkeit des Himmels, daß ich nun reuevoll büsse.

Karl. Vater! — o hören Sie Ihren Sohn. —

Gutm. Nennen Sie sich nicht so, Sie würden nur einen unglücklichen Vater haben; aber Gott weiß es, den Kummer, den mir meine Julie macht, habe ich nicht verdient.

Karl. Das arme Mädchen dauert mich. Sie ist nicht im Stande sich ihrer Leidenschaft gegen Eduarden zu erwehren.

Gutm. Ach Gott! er wars, der meinen Sohn tödtete.

Karl. Verschmähen Sie meinen Rath nicht, den ich mit theilnehmenden Herzen gebe. Eduard ist ein edler Mann, seine vortreflichen Eigenschaften machen ihn liebenswürdig — daß Ihr Sohn durch ihn fiel, war das Werk des Zufalls, denn Ihr Karl hätte auch eben so gut Eduards Mörder werden können.

Gutm. Mein Gott, was verlangen Sie von mir?

Karl. Menschlichkeit, und Mitleiden mit ihrem Kinde. Sagten Sie nicht erst, daß Sie Reue empfinden, Ihrem Sohne nicht verziehen zu haben? Sie fühlen die erhabene Größe des Verzeihens, warum wollen Sie dieß Eduarden versagen? Sie machen sich Vorwürfe, an Ihrem Sohne zu hart gehandelt zu haben, und nun wollen Sie noch weit härter an Ihrer Tochter handeln — die, unfähig, Ihre Leidenschaft zu besiegen, sicher dem Grabe zuwankt?

Gutm. O hören Sie auf!

Karl. Das Glück zweyer Menschen liegt in Ihrer Hand. — Ein Wort von Ihnen, und Sie haben der Welt zwey selige Geschöpfe mehr gegeben. — Versagung, und zwey Menschen, die auf das höchste Glück Anspruch haben, sind durch Sie äusserst elend geworden.

Gutm. Und mein Herz — mein eigenes Herz? Rechnen Sie denn dessen Gefühle für gar nichts?

Karl Dieß wird das edle Bewußtseyn haben, was es auf einer Seite durch zu viele Härte verbrach, auf der andern durch noch größere Güte wieder gut gemacht zu haben.

Gutm. Mann, Sie sind mir vom Himmel gesandt. Ich fühle die Wahrheit Ihrer Worte, aber dieß alte Herz trennt sich so schwer von angenommenen Grundsätzen. Das Opfer, wozu Sie mich bereden, ist unendlich groß.

Karl. Und noch weit größer das Gefühl sein Kind glücklich gemacht zu haben.

Drit-

Dritter Auftritt.

Vorige, Julie.

Julie. (tritt schüchtern und langsam ein.)

Gutm. (Geht ihr einige Schritte entgegen, und betrachtet sie mit gerungenen Händen, er drückt sie mit Inbrunst an sich, und spricht mit gebrochenem Tone) Sey glücklich — ich will meine Thränen unterdrücken. (er geht rasch ab)

Julie. Mein Gott, was geschah meinem Vater?

Karl. Ihre Liebe kränkt ihn.

Julie. Ich werde ihr entsagen.

Karl. Können sie das?

Julie. Ich werde scheinen, als ob ich es könnte.

Karl. Sie sind einer schweren Probe preiß gegeben.

Julie. Das fühlt dieses Herz.

Karl. Es wird sich trösten, und wieder neuer Liebe öffnen.

Julie. Wahre Liebe fühlt man nur einmal.

Karl. Man täuscht sich oft.

Julie. Können sie das behaupten?

Karl. Und wenn ich es könnte?

Julie. So haben Sie nie wahrhaft geliebt.

Karl. Wenn ich aber gerade nun in diesem Falle wäre?

Julie. So wünsche ich Ihnen glücklicher zu seyn, als ich bin.

Karl. Dieß wird von Ihnen abhängen.

Julie. Ein leidendes Herz kann kein anderes beglücken.

Karl. Bemühen Sie sich zu vergessen.

Julie. Wer das könnte!

Karl. Schenken Sie mir ihre Liebe.

Julie. Wer kann das verschenken, was nicht mehr sein ist?

Karl. Ihr Vater nahm mich zu seinem Sohne an.

Julie. O so bitte ich Sie, ihm das zu ersetzen, was er an mir bald verlieren wird.

Karl. Julie, ich liebe dich unaussprechlich — dein Vater wird das Bündniß unsrer Herzen mit Freude seegnen. Du kannst Eduards Gattin nicht werden, vergiß ihn, und werde die meinige. Dein Vater wünscht es.

Julie. Er kann nur wünschen und fordern, daß ich meinen Gram unterdrücke — neue Liebe wird er mir nie gebiethen. Mein Herr, daß ihre Forderung Ernst sey, widerspricht Ihre Redlichkeit, und als Scherz wäre es sehr kränkend von Ihnen.

Karl. Und doch wird deine Liebe mir werden. Oder solltest du neben dem Gatten nicht auch den Bruder lieben können?

Julie. Ich verstehe Sie nicht.

Karl. Ich will dein leidendes Herz nicht länger erproben, dein Vater entfernte sich im letzten Kampfe seines sträubenden Herzens. Es

ist

ist mein Werk, daß seine Liebe siegt, und Eduard dein Mann wird.

Julie. Karl! — o Gott!

Karl. Und für diese Bemühung solltest du mich nicht als Bruder erkennen? Nicht mit einem dankbaren Kuße mir lohnen?

Julie. Tausend Seegen über den Retter meines Lebens. (sie stürzt, von Gefühl übermannt, in seine Arme)

Vierter Auftritt.

Vorige, Eduard, Gutmann.

Eduard. (tritt bey der Mittelthüre ein, und prallt bey diesem Anblicke zurück.)

Gutm. (kömmt in dem nämlichen Augenblicke aus dem Nebenzimmer.)

Eduard (sich fassend) Herr Stadtrichter, dieses Schreiben von unserm gnädigsten Fürsten — Ich sage unserm Fürsten, denn er ist nun auch der Meinige geworden — Ihres Sohnes Ehre ist gerettet, welches Ihnen dieß Schreiben zusichert. Ihnen, Herr Adjutant, muß ich melden, daß der Fürst so gnädig war, mir eine Bedienstung zu geben. Sie erhalten zugleich durch mich den Auftrag, den Kohlenstaub sogleich arretiren zu lassen, und dann die Bekanntmachung, daß der gnädigste Fürst in längstens einer Stunde hier seyn wird. Sagen Sie, rief er mir nach, meinem braven Stadtrichter, daß ich seine und jedes Bürgers edle Bemühung nie verkennen werde, und

daß

daß es eine der frohesten Stunden meines Lebens seyn wird, mich wieder in der Mitte meiner treuen Unterthanen zu sehen.

Gut. Ich werde seine Befehle vollziehen, und mit gerührtem Herzen das Glück seiner Ankunft erwarten (er verbeugt sich gegen Eduard, dann spricht er im sanften, von Schmerz gedämpften Ton) Komm, Julie — ich habe viel mit dir zu sprechen. (geht mit ihr ab)

Karl. Ich wünsche Ihnen Glück, die Gnade unsers Fürsten erworben zu haben.

Eduard. (dankt schweigend, und geht unruhig auf und ab)

Karl. Sie sind in heftiger Bewegung.

Eduard. (für sich) O mein Blut wallt, und drängt sich siedendheiß durch alle Adern — darum sandte er mich also fort, um mir Julien rauben zu können? Ha, dieser Betrug verdient vollwichtige Strafe.

Karl. Sie würdigen mich keines Wortes?

Eduard. O ja, wenn Sie eben so viel Muth als Dreistigkeit besitzen.

Karl. Mein Herr!

Eduard. Können Sie diesen Ton nicht vertragen?

Karl. Ich bin ihn nicht gewohnt. Was verlangen Sie, mein Herr?

Eduard. Genugthuung.

Karl. Die soll Ihnen vollwichtig werden.

Eduard. O das glaube ich Ihnen, denn manchmal möchte sich Julie doch noch an Eduar-

den

den erinnern, aber die Todten vergißt man leicht. Ich bin sogleich bereitet.

Karl. Ich noch nicht. Wenn Sie aber durchaus darauf bestehen wollen —

Eduard. Ja, das will ich auch — das will ich.

Karl. So sehen wir uns in längstens einer halben Stunde im Garten dieses Hauses.

Eduard. Die Wahl der Waffen?

Karl. Beibt Ihnen überlassen.

Eduard. Ich werde Pistolen mitbringen, kommen Sie. (ab)

Karl. Ich werde auf mich nicht warten lassen. (folgt ihm)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer bey Kreide.)

Christoph, Peter.

(Christoph sitzt an einem Tische auf dem Flaschen und Gläser stehen, und schläft — Peter schleicht durch die Mittelthüre herein.)

Peter. O quel occassion heureuse er schläft — reposes bien mon cher ami — ein sauberer Ami das, der mir das Madel vom Maul wegschnappen will. Aber wart Spitzbub, du sollst schon erfahren, was das heißt, den Monsieur Pierre zum Feinde zu haben. J' ai une si grand passion pour cette homme, daß ich den Kerl mit den Zähnen zerreissen möchte.

Christ. (im Schlafe) Wart Spitzbub, dich will ich erwischen.

Peter. Comment? Spitzbub? ich glaub gar es träumt ihm von mir? Ja, das ist wahr, einen Spitzbubenstreich habe ich vor, aber ich kann nicht mehr helfen, warum hat mir der Kerl 's Madel genommen (auf ihn hin) He? pourquoi? Es geschieht ihm also auch recht, wenn er durch mich wieder um das kommt, was er mir gestohlen hat. (zieht einen Brief hervor) den Brief hätt' ich sollen dem fremden Herrn in den Tornister hereinpraktiziren, als einen Beweiß, daß er ein böser Mensch sey — ey was, das Geld hab ich, und jetzt ists als eins, ob der Verdacht auf den, oder auf den kommen wird. Mehr wird ihm doch nicht geschehen, als daß er mit dem Kredit, das Madel verliert — hernach will ich mich über sie erbarmen. Das Sprichwort sagt: Qui bien commence, à la moitié fait. (er steckt dem Christoph den Brief in die Tasche) Geschehen ist es, wie es ablaufen wird, da mag er dazu schauen. (man hört von aussen Tumult, er ruft laut) Qui vi?

Sechster Auftritt.

Vorige, Kreide, Hanns, Margarethe, Suse.

Kreide. Kommt nur herein da, wir werden ihn schon wo finden — Nun, da haben wirs, da sitzt er und schläft.

Hanns

Hanns. Ah, das ist schon der saubere Bräutigam, der am Tag seiner Hochzeit in einem Winkel sitzt und schlaft.

Marg. Da bist du ein anderer Kerl gewesen, Hanns — ja schau der Herr; (zu Kreide) Wie wir Hochzeit gehabt haben, hat er die halbe Nacht getanzt, und er ist noch so munter und lustig gewesen, daß er vom Schlafen hat gar nichts hören wollen.

Hanns. Ey, so laß das jetzt gut seyn.

Marg. Hi hi hi, und weißt noch Hanns, den Rausch, den du gehabt hast — so zugedeckt war er, daß er den dicken Dorfrichter, der beym Tische eingeschlafen hat, für seine Braut hat angeschaut, und hat ihm ein Bußel ums andere auf die Perrücke gegeben. Wenn ich noch auf die Unterhaltung denke, die wir alle mitsamm gehabt haben, so möchte ich völlig weinen darüber, daß ich in meinem Leben nur ein einzigsmal habe eine Braut seyn können.

Hanns. (sich unwillig wegwendend) Ey so rede, und schnupfe, daß dir Hören und Sehen vergeht.

Kreide. Ihr müßt es dem Christoph nicht vorlibel haben, daß er eingeschlafen hat, liebe Leute, erstlich hat er ein wenig zu viel getrunken, und zweytens hat er schon fast drey Nächte gar nichts geschlafen, weil er mit mir patrouilliren gangen ist.

Peter. Da wär einem auch sauber geholfen gewesen mit dem, he he he.

Hanns.

Hanns. Nur du sey stadt, du halb deutscher Wechselbalg.

Peter. Comment? Wechselbalg? comment dit on cela en français?

Suse. (rüttelt den Christoph) He, du Christoph, so ermuntere dich doch.

Margar. So höre doch, Christoph.

Christ. Ich weiß gar nicht was die alte Trud alleweil bey mir will? Laß mich spielen — Adut!

Margar. Was? ich eine Trud — ich eine alte Trud, da hast du den Bedank mich. (giebt ihm eine Ohrfeige)

Christ. (aufspringend) Gestochen! — Tausend sackerlot, was war das? (staunt alle an) Wie seyd denn ihr hereingekommen? — und wer hat mich denn beym Gesicht genommen?

Hanns. Du hörst, so möcht ich mich nicht öfters beym Gesichte nehmen lassen — Mein Margarethel hat dir eine Ohrfeigen gegeben weil, dus eine alte Trud geheißen hast.

Christ. (seine Wange reibend) Schau, schau, itzt ist mir selber so. Nun, itzt ist mir auf einmal mein Traum ausgangen. Mir hat geträumt, ich habe mit dem dalketen Peterl da gespielt, und da ist eine alte Kartenaufschlagerin dazu kommen, und die hat mir wahrgesagt, daß mir ein Unglück ins Haus steht — das Unglück wird also d' Watschen bedeutet haben — Nun nichts vorungut, Frau Schwiegermutter, die Trud ist sie nichts angangen, aber die Ohrfeigen mich.

Mar-

Margar. Nun so verzeih mirs halt lieber Christophel, schau, nach der Hochzeit hätte ich so was ohnedem nicht mehr gethan, denn dazu ist ja hernach dein Weib da.

Kreide. Hurtig, hurtig, nimm dich zusammen. Wir holen itzt den Nachbar Thomas ab, in einer Stunde ist der Fürst da — da wollen wir aus vollem Halse Vivat rufen.

Peter. Vive le Prince, vive notre pere!

Christ. Ich bitt Euch um alles in der Welt, wenn ich mitschreyen soll, so thut mir nur den Peterl weg, denn wenn der Kerl zum schnofeln anfangt, so erstickt mirs Wort im Maul.

Peter. Du würdest gescheider thun, wenn du gar 's Maul hielrst, denn ein solcher Mensch wie du, der soll gar nicht schreyen.

Christ. (nimmt ihn an der Brust) Und warum soll ich nicht schreyen? Warum soll ein Tyroler nicht schreyen?

Peter. Ein braver wohl, der bist du aber nicht.

Christ. (zu Hanns) Vater, itzt, halts mich, oder ich stoß den Kerl übern Haufen wie ein wilder Ochs.

Hanns. Nur still, Christoph — weißt du (zu Peter) was du gesagt hast? das mußt du beweisen, sonst zeig ich dir, daß die Tyroler nicht allein zuschlagen können, sondern, daß es wir Bauern auch gut verstehen.

Margar. Wenn er nicht gleich meinem lieben Schwiegersohne seine Ehre wieder giebt, so vergreife ich mich an ihm.

Peter. Je sais, ce, que je dit — (zu Christoph) oder glaubst du, daß mir die Sache wegen dem Briefe ein Geheimniß sey?

Suse. Einen Brief? was für einen Brief.

Peter. Lasset es gut seyn, lieben Leute, ich will ihn nicht weiter verrathen, er wird schon selbst wissen, was er bey ihm tragt.

Christ. Ein gutes Herz trag ich bey mir, und sonst nichts.

Suse. Ich muß es durchaus wissen, was du für einen Brief bey dir hast. Gleich dem Augenblicke lasse mir ihn sehen.

Christ. Liebe Suserl, ich bitte dich um alles in der Welt, glaube nur solche Sachen nicht, das ist ein ehrabschneiderischer Mensch, damit du aber siehst, daß ich wahr spreche, da schau selbst her. (er leert seine Taschen aus, der Brief fällt auf die Erde)

Suse. (hebt ihn schnell auf) Hier ist ein Brief.

Hanns. (reißt ihr selbem aus der Hand) Her damit, ich muß selbst sehen, was es ist. (liest, und faltet die Hände) Christoph! — (schiebt Suschen von seiner Seite weg) Du kriegst mein Madel nicht.

Suse. Aber lieber Vater.

Christ. Halt der Vater 's Maul mit solchen Reden, oder ich thue mir ein Leid an.

Mar-

Margar. Ey, lieber Hanns, was ist es denn?

Hanns. Fragt mich nicht — ich bin völlig verwirrt — ich muß überlegen, was da zu thun ist.

Kreide. Ey, so sage er doch —

Hanns. Das ist ja abscheulich.

Christ. Wegen meiner ist es itzt was es will. Mir ist es schon genug, daß ich mein Susel nicht krieg. Behüt dich Gott, Madel — du bist alleweil mein Augapfel gewesen, du wirst auch mein Tod seyn. Leb er wohl Vater und Mutter — daß ichs Madel nicht haben kann, das ist mir ärger, als wenn ich von der Mutter noch zehn Watschen kriegt hätte — aber nur Geduld, in einer kurzen Zeit werdet Ihr hören, daß sich der arme Christoffel sein Leben selbst genommen hat. (er kann vor weinen nicht mehr sprechen)

Peter. Er bedauert mich doch. Nun geh her Stoffel, schau, weil du durch mich unglücklich geworden bist, so will ich dir wenigstens ein Reisegeld mitgeben. (er zieht den Beutel heraus, den ihm Kohlenstaub gab) Da hast du ein funkelneuen Dukaten.

Kreide. Was? ein Dukaten?

Hanns (nimmt ihm den Beutel weg). Tausend sakrament, Bub, wo hast denn du so viel Geld her? — Das ganze Ding kommt mir nicht richtig vor — du wirst roth? heraus mit der Sprache, wo ist das Geld her? —

Peter. Cela ne te regard pas.

Hanns. Red deutsch, oder ich schneide dir die Zunge heraus — Wo ist der Beutel her?

Peter. Ich — ich — comment dit on en français, gefunden? ich werde gleich wieder da seyn, ich muß nur meinen Dictionaire holen (will fort).

Christ. (schleppt ihn zurück) Was geht uns dein Contrair an — du bleibst einmal itzt da.

Hanns. Wirst du bekennen?

Peter. Sacre non di Dieu —

Hanns. Wir wollen gleich einen kurzen Prozeß machen — geh Kreide, hole mir die Wache herauf.

Peter. Ich bitte den Vetter um alles in der Welt, nur das nicht — ich will ja alles gern bekennen. Der Herr von Kohlenstaub hat mir das Geld und den Brief gegeben, um dem fremden Herrn zu schaden, ich habe mir aber gedacht, weil ich's Geld habe, so wärs Mädel auch recht dazu, und habe dem Stoffel den Brief in den Sack praktizirt.

Margar. So? und mein Schwiegersohn ist unschuldig? da muß ich ihn gleich halsen (umarmt ihn — dann zu Peter) Und du Spitzbube —

Peter. Hat die Frau was gesagt?

Hanns. Ich werde gleich noch mehr sagen. Die ganze Sache will ich unterdrücken — denn es war von dir mehr Dummheit als Bosheit.

Peter. Oui mon Oncle.

Hanns. Wirst mir deutsch reden?

Peter.

Peter. Ja, Herr Vetter.

Hanns. Du versprichst mir aber dafür, dein dalketen Anzug abzulegen.

Peter. Oui mon cher — ja, Herr Vetter.

Hanns. Ein braver Tischler zu werden, und alleweil deutsch zu reden.

Peter. Ja, Herr Vetter.

Hanns. Wenn du dein Wort nicht haltest, so kriegst Schläg nach der Klafter.

Peter. Nein, Herr Vetter.

Hanns. Das werd ich sehen — geht, geht itzt zum Nachbar Thomas, du aber komm her, lieber Christoph, du bist ein braver Bube, es thut mir leid, daß ich dich verkannt habe, aber es soll mir aufs neue zum Beweise dienen, daß man bey dem Menschen, dem sein Vaterland nicht mehr recht ist, auch sonst nicht viel Guts mehr suchen soll — kommt alle, kommt. (sie gehen fort).

Peter (macht beym Eingange Komplimente.) Je vous prie.

Hanns (aufreibend). Wirst mir deutsch reden?

Peter. Ja, Herr Vetter. (springt fort, alle ab).

Christ. Da soll ein Mensch sehen, wie geschwind ich hätte in die größte Ungelegenheit kommen können. — Doch, wer wird an dem heutigen Tage noch an so was denken? heut, wo ich Bräutigam bin, da darf mich schon gar nichts irre machen. Es ist ohnehin gar eine kuriose Sach um einen Bräutigam, das spüre ich am beßten. Das kann ich sagen, daß ich dem lie-

ben

den Himmel danke, daß ich bald von meinem ledigen Stand erlöset werde.

Lied.

Ein Mannsbild allein ist ein wunderlichs Ding,
Bald ist ei'm da drin unterm Brustlatz so g'ring;
Doch, eh man sich umschaut, wird ei'm Angst und bang,
Ich weiß nicht warum, 's wird ei'm d' Zeit halt so lang.
Es zupft ei'm, es zwickt ei'm, es giebt gar kein Ruh:
Die Lieb ists, die hammerlt im Herzen stäts zu.

———

Es ist um ein Junggselln ein traurige Sach,
Bey Tag und Nacht wird ei'm bald weh und bald ach.
Es fehlet halt etwas, wohin man nur schaut,
Da ist meiner Seel 's beßte Mittel, ein Braut.
Drum rath ich auch jedem, er bleib nicht allein,
Die Zeit wird gleich kürzer, wenn zwey beysamm seyn. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Zimmer beim Meister Ehrlich.

Thomas führt Lenchen heraus, die Gesellen folgen.

Thomas. Also, Gesellen, Ihr seyd mit Eurer Arbeit fertig?

1. Ges. Ja, Herr Meister, alles hat zusammengeholfen — wir, der Schlosser, der Mahler,

ler, kurz alles, was dabey nothwendig war, hat mit dem größten Eifer gearbeitet, um nur fertig zu werden.

Thomas. So ists recht — Itzt geht, Kinder, trinkt ein Glas Wein, aber das sag ich Euch, der erste, der mir so viel trinkt, daß er heiser wird, und nicht recht schreyen kann, der kriegt von mir einen fürchterlichen Rüppler.

Gesellen. Wir werden unser Sach schon gut machen, der Meister kann sich auf uns verlassen. (ab.)

Thomas. Nun, und wie schaut es mit dir aus, Lenchen?

Lenchen. Sorg sich der Vater um mich nicht, ich weiß schon was ich zu thun habe.

Thomas. So ists recht, mein Kind, schau, dein Vater bittet dich darum, mache mir nur an dem heutigen Tage keinen Dalken.

Lenchen. Ach nein, sage ich — als ob ich nicht selbst wüßte, daß heute ein Tag ist, auf den sich Alt und Jung schon so lange gefreuet hat.

Thomas. Brav Lenerl, mit dir wäre ich schon zufrieden, aber der Peterl — der verdammte Peterl!

Lench. Der Vater muß nicht böse seyn auf ihn, er meint es nicht so übel.

Thomas. Ja, wenn ich nur wenigstens das wüßte.

Lenchen. Ey warum denn nicht. Der Vater hat ja oft gesagt, daß die Leute, die in der

Jugend

Jugend närrisch sind, im Alter erst recht brav werden. Ich bin zwar noch nicht närrisch, aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Thomas. Du, da werde schon ich sorgen dafür, daß die Narrheit nicht gar zu groß werde, aber itzt geh, liebe Lenerl, und leg dein Gewandel an, wenn ich dich rufe, daß du fertig bist. Wir haben keine Zeit zu verlieren, die Bürger stehen schon alle in der Parade.

Lenchen Ich werde gleich fertig seyn. O lieber Vater, und wenn mich der Fürst dabey nur ein einzigesmal anschaut, so werde ich glauben, daß ich schon um zehn Köpfe größer geworden bin — Juhe! das wird eine Freude seyn. (hüpft ab.)

Thomas. Ja, das wird eine rechte Freude seyn. Alle Gässen sind schon voll, und wenn ich auf unsre Bürgerschaft denke, wie sie alle da stehen, voll Freude und Jubel, und jeder sagen kann, ich habe das Meinige nach Kräften gethan, so möchte mir das Herz vor Freude lachen. Alles, was in der Stadt war, hat hergehalten, und sich recht schön und ordentlich eingetheilt, es hat ein jedes, wie man es gebraucht hat, sein bestimmtes Amtel kriegt.

Arie (mit Feldmusik.)

Ja, ja, schon seh ich sie voll Freude
Dem Fürsten nun entgegen ziehn;
Wie ihm nach überstandnem Leide
Entgegen aller Herzen glühn.

Dort

Dort hör ich die Trompete tönen,
Es kommet die Cavallerie;
Hier eine Schaar von Musensöhnen,
Dort wiederum Artillerie.
Da steht ein Chor von wackern Schützen,
Und hier das Bürgerregiment;
Dort neben Grenadierer-Mützen,
Ein Chor, das man Dekreter nennt.
Man sah die Jungen wie die Alten
Zum Bund vereint mit Rath und That,
Um Ruh und Ordnung zu erhalten,
In ihrer lieben Vaterstadt.
Des Fürsten Herz wird allen danken,
Der Nachwelt haben wir bewährt:
Es blieb uns, ohne nur zu wanken,
Stets alte deutsche Treue werth.

Achter Auftritt.

Thomas, Kohlenstaub.

Kohlenst. Wie froh bin ich, daß ich ihn treffe, lieber Meister.

Thomas. So?

Kohlenst. Ich erwarte von ihm eine große Gefälligkeit.

Thomas. Warum denn nicht, wenn es seyn kann.

Kollenst. Ich habe eine kleine Fatalität gehabt.

Thomas. Das ist mehr Leuten so gegangen.

Koh-

Kohlenst. Heimliche Feinde haben mich gewisser Dinge angeklagt.

Thomas. Schau schau, was es für böse Menschen gibt.

Kohlenst. Ich bin um meine Sicherheit besorgt.

Thomas. Ey bewahre. Ich will selbst bey Ihnen Wache stehen, wenn es der Herr Stadtrichter befiehlt.

Kohlenst. Er versteht mich unrecht, mein Freund. Ich wünschte mich nur so lange bis mir meine Rechtfertigung gelungen ist, in seinem Hause verstecken zu können.

Thomas. Verstecken? Herr, in meinem Hause darf sich kein Hund verstecken, vielweniger ein Mensch. Wer vom Verstecken spricht, der hat kein gutes Gewissen, wenn Sie aber das haben, so werden Ihnen alle Ihre Feinde nicht schaden können. Verstecken? bey einem ehrlichen Bürgersmann verstecken? das kennen wir gar nicht. Wir haben uns nicht einmal versteckt, wie die feindlichen Soldaten einmarschirt sind, sondern sind so ruhig vor ihnen vorbeygegangen, als ob sie gar nicht da wären.

Kohlenst. Aber so lasse er sich doch nur berichten — Du lieber Himmel — ich höre jemanden kommen — ich bin verlohren.

Neun-

Neunter Auftritt.

Vorige, Rechter mit Wache, Hanns.

Hanns. Kommen Sie nur herein meine Herren, ich habe den saubern Vogel erst da hereinwischen gesehen. — Oho! da ist er ja, — Nun Herr von Kohlenstaub, wir haben für eine gute Begleitung gesorgt.

Rechter. Mein Herr, Sie sind auf Befehl unsers Fürsten, Arrestant.

Kohlenst. Weh mir, ich bin verlohren.

Hanns. Ja, sieht der Herr, so gehts allen solchen Leuten. Der Herr hat auch auf das Sprüchwort vergessen, Anfang betrachte das Ende. Im Anfange hat er bloß auf des Herrn Gutmann sein Geld denkt, und am Ende kommts Eisen nach.

Kohlenst. Kerl, sprich mit mehr Respekt.

Hanns. Was? Respekt vor einem solchen Menschen, der den Leuten die Ehre wegnimmt — pfuy Teufel (Kohlenstaub will fort) o bleib der Herr nur stehen, es schadet ihm nicht, wenn er auch einmal von einem Bauern was anhört. Undank ist das größte Laster, und gegen wem war er allen undankbar? Gegen Gott, der ihm ohnedem so viel gegeben hat, daß er hätte rechtschaffen leben können — gegen seinen guten Fürsten, den er sich unterstanden hat, mit einem falschen Bericht zu hintergehn, und gegen uns alle, die wir ihm Glauben und Respekt erwiesen haben. Gott soll mich bewahren, daß ich nur den

hur

hundertsten Theil von all den Thränen des alten Herrn Stadtrichters auf meinem Rücken hätte, die ihn nun peinigen, und zu einem Gegenstande der Verachtung machen — und itzt geh der Herr, denn mir grauset, wenn ich noch ein Wort mit ihm reden müßte. (Er geht voll Verachtung ab, Kohlenstein folgt mit Rechtern und der Wache.

Thomas. Da soll ein Mensch sehen — aber das ist halt 's Ende von einem solchen Liedel — mein Vetter hat Recht.

Zehnter Auftritt.

Thomas, Kreide, Suse, Christoph.

Kreide. Lieber Herr Nachbar, was ist denn das für ein Auflauf?

Suse. Wo führens denn den Herrn von Kohlenstaub hin?

Thomas. Wohin ers verdient hat. Danken wir Gott, daß wir von dem Verläumder befreyt sind.

Kreide. Es ist halt nichts über die Rechtschaffenheit. Wenns auch manchmal ein bissel gedruckt wird, am Ende bleibt sie halt doch obenan stehen.

Quartett.

Alle vier (abwechselnd)

Immer bleib' es unser Streben,
Unsern Pflichten treu zu seyn,

Ja

Ja, dann kann man ohne Beben,
Frohem Selbstgefühls sich weihn.

Zusammen.

Bleibt der Tugend und dem Lande
Treu, das Euch erhält und nährt,
Nur allein durch diese Bande,
Wird uns Bürgerglück gewährt. (alle viere ab)

Eilfter Auftritt.

(Eine Gartenlaube im Hause Gutmanns.)

Eduard, Karl.

Eduard. (Zwey Pistolen unter dem Arme) Er ist noch nicht hier — wo er so lange bleiben mag? der Veruchte, der mir Juliens Liebe entzog. — Julie! so schnell konntest du deinen Eduard vergessen? sind das die Schwüre heiliger Treue, auf die ich so ganz baute, daß ich meinem erlangten Ruhme, meinen glücklichen Aussichten für die Zukunft entsagte? Kaum eine Stunde war ich entfernt, und sah sie schon in den Armen eines andern! — Nein, so schnell hätte mich Julie nicht verlassen können, wenn nicht der Fluch des Vaters, wenn nicht die Verführung dieses Menschen sie dazu gebracht hätte. — O, so soll er denn auch mit dem Tode jene Seligkeit bissen, die er mir entriß.

Karl.

Karl. (tritt ein) Ha, er ist schon hier. Wie ich sehe, sind Sie schon bereitet?

Eduard. Ich erwarte Sie mit Ungeduld.

Karl. Eine traurige Ungeduld, wenn man es nicht erwarten kann, eines Menschen Mörder zu werden, oder ihn dazu zu machen.

Eduard. Ich bitte Sie, sparren Sie alle Worte.

Karl. Dieß Kleid verträgt es nicht, eine Aufforderung abzulehnen, ich entgehe Ihnen daher nicht. Aber Mensch, vorher will ich dein Herz in die Klemme nehmen, und die ganze Größe deiner häßlichen That dir vorstellen. Wann wirst du, und alle die, deren lebhaftes Blut stärker als ihre Vernunft ist, aufhören, diese Gewohnheit einer grauenvollen Vorzeit nachzuahmen? Ist es denn so ein leichtes Werk, einen Menschen zu tödten? spricht denn das Herz gar keine Vorwürfe, oft einer unbedeutenden Kleinigkeit wegen einer Familie den hoffnungsvollen Sohn, einer zärtlichen Gattin den geliebten Gatten zu entreissen? Kommt denn jenes schreckliche Bewußtseyn, gemordet zu haben, bey dir in gar keine Anregung?

Eduard. Was wollen Sie damit? (unruhig.)

Karl. Dich aufmerksam auf deine That machen. Wir beyde sind in der Blüthe der Jahre — eine weite Reihe von Thaten haben

wir

wir zu hoffen, eine Zukunft: wo wir in dem Kreise häuslicher Glückseligkeit den Lohn erworbenen Ruhmes ärndten können, und nun soll ein einziger leiser Druck der Hand einem von uns all seine Seligkeit entreissen, und den andern für die ganze Dauer seines Lebens mit der Furiengeissel des Gewissens erfüllen?

Eduard. O schweigen Sie — Ihre Worte erschüttern mich.

Karl. War Juliens Treue unerschütterlich, so war unsere Umarmung ein Werk der Freundschaft, konnte sie wankend werden, so verdient sie unsern Kampf nicht.

Eduard. Wahr, sehr wahr (schleudert die Pistolen ins Gebüsch) ich schlage mich nicht — Lebt glücklich, ich werde eure Freuden nicht stöhren. (er will fort)

Karl. (hält ihn zurück) Bleiben Sie, noch ist unsre Rechnung nicht abgeschlossen — in wenigen Augenblicken aber wird sie es seyn. (er geht rasch ab)

Eduard. Wie mich seine Worte erschütterten — o unseliges Temperament, das mich hindert jene Erhabenheit des Geistes zu erlangen — Was mag er weiter vorhaben? Gott! was sehe ich? Julie!

Zwölfter Auftritt.

Eduard, Karl, Julie, Gutmann.

Karl führt Julien herein, Gutmann folgt, und bedeckt mit beyden Händen sein Gesicht.

Karl. (zu Gutmann) Kommen Sie theurer Vater, in diesem Augenblicke gewinnt Vaterliebe ihren schönsten Sieg — Eduard empfange aus der Hand dessen, dem du das Leben rauben wolltest, deine Gattin —

Eduard. Julie!) sie sinken sich in die
Julie. Eduard!) Arme.

Gutm. (mit bebender Stimme) Ich segne Euch!

Karl. Es ist vollbracht, und nun will ich auch Ihr Herz mit Trost erheitern. Ihr Sohn wurde im Zweykampfe tödlich verwundet — sein Mörder floh, und er wurde gerettet. Arm, von seinem Vater verkannt und verstossen, wurde er unter fremden Nahmen gemeiner Soldat — Verdienste und die Gnade des Fürsten hoben ihn empor. Er konnte sich aber nie überreden, daß sein Vater ihn aufrichtig geliebt habe, auch konnte er seine Unschuld nicht beweisen. Durch eine Reihe von Jahren unkenntlich geworden, kam er in Ihr Haus, wagte es nicht, sich zu entdecken, bis er sich überzeugte, daß Vatergefühl ihr ganzes Herz erfülle — und nun erst sinkt er zu den

Füssen

Füssen seines Vaters, und fleht um seinen Segen. (alle waren in heftiger Spannung) Diese Narbe an meiner Stirne wird mich Ihnen kennbar machen.

Gutm. Gott mein Sohn!)
Julie. Mein Bruder!) zugleich.
Eduard. Karl!)

Gutm. Zu viel, zu viel der Freude für mich alten Mann, o Gott, ich kann Sie noch nicht fassen. Mein Sohn — mein Karl!

Karl. Gott hat mich gesegnet. Ich habe Ehre, ich habe die Liebe meines Fürsten — Nun habe ich auch meinen Vater wieder (zu Eduard) und ich hoffe in dir, der seine That durch meine Ehrenrettung wieder gut machte, auch einen Freund zu haben, dem die itzige Szene auf die Dauer seines Lebens zur Warnung dienen werde.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Ordonanz.

Ordonanz. Der Fürst kömmt!

Gutm. O laßt uns ihm entgegen eilen. Er ist froh in der Mitte von tausenden seiner Kinder — ich bin glücklich in der Mitte der Meinigen. (alle ab)

Vierzehnter Auftritt.

(Das Theater stellt einen Platz in der Stadt mit einer Baßine vor, ein feyerlicher Marsch der bewaffneten Bürger beginnt, von vielem Volke begleitet.)

Chor.

Er kömmt, er kömmt in unsre Mitte,
Er kömmt, der Fürst, den alles liebt,
Gott segne unsers Vaters Schritte,
Der uns den Frieden wieder giebt.
Heil ihm! Heil ihm!
Nur Segen sey sein künftges Loos,
In treuer Unterthanen Schoos.

(Das Volk hat sich gereiht, unter lautem Jubeln tritt der Fürst, von mehreren Offizieren umgeben, ein, bey seinem Eintritte werden die Worte: Heil ihm rc. wiederholt.)

(Vier weißgekleidete Mädchen von Lennchen angeführt, nahen sich, und reichen ihm Blumenkörbchen dar, Lenchen trägt auf einem Kissen eine Friedenspalme, und kniect vor ihn hin, während die Mädchen auf beyden Seiten stehen.)

Lench. Erhabner Fürst, mit freudigem Jubel feyern wir Ihre Ankunft. Nehmen Sie diese Blumen, so wie diese, soll stets Ihr Glück blühen. Sehen Sie bey diesem unbedeutenden Geschenke nicht auf die That, sondern nur auf den Willen. Mit heißer Sehnsucht erwarteten wir den Augenblick Ihrer Zurückkunft, um Ihnen aufs neue zu beweisen, daß Treue gegen

Fürst

Fürst und Vaterland stets unser Eigenthum sey, und daß wir in Ihrer Vaterliebe unsern schönsten Lohn finden werden.

Der Fürst. (welcher die Friedenspalme nimmt) Dank euch, meine Lieben, diese Palme des Friedens sey mein Symbol, wodurch ich das Glück meiner treuen Unterthanen gründen werde. Ich eile nun nach meinem Pallaste, um sogleich thätig an eurem Wohle zu arbeiten. Lebt wohl. (ab)

Alle. Gott segne unsern Landesvater! (sie wollen ihm nacheilen, ein starker Donnerschlag, Oesterreichs Schutzgeist erscheint in ihrer Mitte.)

Schutzgeist. Bleibt noch hier. — Ich, Oesterreichs Schutzgeist erscheine, gerührt durch eure Treue, in eurer Mitte. Ihr habt durch eure Standhaftigkeit die Bewunderung aller Zeitgenossen errungen, bleibt noch ferner eurem Fürsten und eurem Vaterlande treu, so wird euch auch der Segen der Nachwelt werden. Blickt auf, unter welchem Sinnbilde ihr stets glücklich seyn werdet. (er winkt, das Theater verwandelt sich in Wolken, im Hintergrunde sieht man den k. auch k. k. Adler schweben, mit den transparenten Worten:)

Unter diesem Schatten sind wir glücklich.

(Intrade von Trompeten und Pauken.)

Schutzgeist. Und nun danket mit mir vereinigt dem Geber des Friedens. (Er winkt, die Baßine verwandelt sich in ein Portal mit einer Inschrift. Zu gleicher Zeit erblickt man auf beyden Seiten die transparenten Worte:)

Heil

Heil über Oesterreich.

Dank allen treuen Bürgern.

Jubelchor (unter Trompeten und Pauken)

Sende Himmel Heil und Segen,
Auf des Fürsten Haupt herab;
Alle unsre Hoffnung legen,
Wir auf seinen Herrscherstab.
Er regier mit Vatergüte,
Lange seine Völker noch;
Lange leb in unsrer Mitte,
Unser Landesvater hoch.

———

Steter Dank sey auch den Treuen,
Die für Ordnung stets gewacht;
Und der Bürgertreu vom neuen,
Nun ein Denkmal dargebracht.
Heil dem Volke, heil dem Lande,
Das Gesetz und Treue ehrt;
Denn es macht durch diese Bande,
Sich der spätsten Nachwelt werth.

(Allgemeine Gruppe.)

Ende des letzten Aufzugs.


ÖNB
+Z152426600

